Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Siebenundsiebzigster Jahrgang.

In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 737.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr. für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reichs an.

Mittwoch, 21. Oktober

(Erscheint täglich drei Mal.)

1874.

Zur Kennzeichnung des Zeitungsgewerbes.

Seit dem Inkrafttreten des Reichs-Preßgesetzes, welches vom 1. Juli d. J. ab durch ganz Deutschland Zeitungskautionen und Stempelsteuer aufhob, ist unseres Wissens noch keine einzige größere, täglich ein- oder mehrmal erscheinende Zeitung entstanden; nur hie und da (besonders in Provinzialorten) sind kleine Blättchen, die wöchentlich ein- bis dreimal herauskommen, aufgetaucht, zum Theil, um bald darauf wieder in das Nichts zu versinken. In Berlin wird sogar eine große Zeitung, die zweitälteste der Residenz, am letzten Oktober d. J. zur ewigen Ruhe eingehen. Mancherlei Widerwärtigkeiten hat „Onkel Spener" während 134 Jahren seines Daseins durchgemacht, ist weder an der Zensur noch an den preßgesetzlichen Würgereien gestorben, vor welchen das Wort des großen Königs Friedrich die „Gazetten" nicht zu bewahren vermochte; er ha Kaution und Stempel Jahrzehnte lang getragen, und nun sie angebrochen, die langersehnte herrliche Zeit der Presse, da erklärt das Blatt sterben zu wollen, weil es bei dieser Konkurrenz nicht leben könne.

Und die Reichshauptstadt mit ihrer Millionen-Bevölkerung hat doch wahrlich keinen Ueberfluß an bedeutenden Journalen. Zwar erscheinen eine Masse Blätter und Blättchen, aber diejenigen berliner Zeitungen, welche mit ihren Leistungen hinter den großen Provinzblättern nicht zurückbleiben, lassen sich an den Fingern herzählen.

Wir glauben übrigens, daß, wenn die Stempelsteuer länger noch auf der Presse gelastet hätte, auch andere Zeitungen in die traurige Lage gekommen wären, „die Bude zu schließen". Es ist in Fachkreisen ein offenes Geheimniß, daß in den letzten Jahren eine Anzahl Zeitungen mit Unter-Bilanz und andere mit einem so geringen Gewinn gearbeitet haben, daß sie an der Grenze der Leistungsfähigkeit angelangt waren. Daher auch die merkwürdige Erscheinung, daß nur wenige Zeitungsverleger nach Aufhebung der ungerechten Belastungen im Stande waren, etwas mehr zu bieten oder den Abonnementspreis herabzusetzen; und daß, obwohl das große Publikum meinte, die Verleger „schlucken" nun einen großen Gewinn, doch kaum Jemand sich findet, welcher ihnen durch Begründung neuer Blätter theilweise den vermutheten Uebergewinn entreißt.

In Posen ist allerdings ein Versuch dazu gemacht worden.

Vor Beginn des neuen Quartals, am 30. September Abends, erschien zum ersten Male das „Posener Tageblatt" und kündigte sich als „die billigste und bestredigirte Zeitung" Posens an. Dieses Musterblatt bot sich für 25 Silbergroschen pro Quartal feil, mußte also jährlich 2 Thlr. 20 Sgr. billiger als die hier bestehenden Blätter sein.

Das neue Preßorgan Posens konnte sich somit die „billigste" Zeitung nennen, und da es zugleich beabsichtigte, die „bestredigirte" am Platze zu sein, so war doch gewiß allen den Abonnenten, welchen die Posener Zeitung zu theuer ist, auf einmal Genüge geschehen. Aber das posener Publikum ist zu anspruchsvoll, auch das Billigste und Beste kann uns nicht befriedigen, und es unterstützte das neue Unternehmen so wenig, daß das „Posener Tageblatt" schon nach vierzehntägiger Existenz seinen jungen Geist aufgab.

Das „Posener Tageblatt" ist an der Verkennung der hiesigen Verhältnisse zu Grunde gegangen, ebenso wie die „Neue Posener Zeitung", welche am 1. Januar 1869 begann und sich doch wenigstens ein Viertel Jahr lang hielt. Sie glaubten Beide, daß Posen drei deutsche Zeitungen nähren könnte; sie glaubten beide den Wünschen des anspruchsvollen Publikums zu genügen, wenn sie den Preis herabsetzten, ohne die alten Zeitungen an Leistungen zu überbieten. Die „Neue Posener Zeitung" sollte jährlich 4 Thlr., d. h. 2 Thlr. weniger als die bestehenden posener Blätter kosten, aber für den Erlaß eines Drittels bot sie dreimal weniger. Das „Posener Tageblatt" sicherte den Abonnenten, welche sich zu ihm bekehrten, eine vierteljährliche Ersparniß von 20 Sgr. zu, aber hat es so viel geleistet wie die theueren Blätter?

Vor uns liegen die sterblichen Ueberreste dieses billigsten und bestredigirten Kollegen, bestehend aus 13 Tagesnummern (zu je 1 Bogen) und 2 belletristischen Sonntagsbeilagen zu je ½ Bogen. Zusammen 14 Bogen! In derselben Zeit hat die Posener Zeitung 37½ Bogen herausgegeben. Das ist ein Mehraufwand von 23½ Bogen. Wenn wir blos diese Mehrleistungen an Papier, Satz und Druck berücksichtigen, so müßte die Posener Zeitung, um so theuer wie das „Posener Tageblatt" zu sein, ihren vierteljährlichen Abonnementspreis auf 2 Thlr. 5 Sgr. mindestens erhöhen.

Wie kommt es nun, daß das „Posener Tageblatt" für 25 Sgr. nicht mehr, wenigstens doch halb so viel als die Posener Zeitung geboten hat? Nun, eine böse Absicht steckt gewiß nicht dahinter, jeder Sachverständige wird sagen: das „Posener Tageblatt" konnte für 25 Sgr. nicht mehr leisten.

Zum Denken fordert es jedenfalls heraus, daß vor dem 1. Juli 1874, als noch jeder Zeitungsunternehmer, bevor er ein neues Blatt herausgeben durfte, eine Kaution von 3000–5000 Thlr. stellen und für jeden Abonnenten eine hohe Abgabe entrichten mußte, allmälig eine große Anzahl neuer Blätter entstand, — gelang es doch auch in Posen neben der Posener Zeitung ein neues großes Blatt zu gründen, welches sich seit 12 Jahren behauptet hat; — und heut — nachdem Kaution und Stempelsteuer aufgehoben sind, sehen wir nirgends neue Tagesblätter aufkommen. Ist das nicht merkwürdig? Man braucht keine Fachkenntnisse, sondern nur ein bischen Logik zu besitzen und die Zeichen der Zeit ohne Vorurtheil zu prüfen, um des Räthsels Lösung zu finden.

Deutschland.

Ω **Berlin**, 21. Okt. [Pferdeersatz in der deutschen Armee. Einstellung der Einjährig-Freiwilligen.] Der Pferde-Ersatz in der deutschen Armee wird nach einer jüngst veröffentlichten Uebersicht gegenwärtig in den einzelnen größeren deutschen Staaten noch nach durchaus verschiedenen Grundsätzen bewirkt. Für Preußen, die norddeutschen Kontingentsstaaten, mit Ausnahme von Mecklenburg, Baden und Großherzogthum Hessen erfolgt. Die Deckung dieses Bedarfs durch den von den bestehenden vier Remonte-Ankaufs-Inspektionen bewirkten Ankauf von dreijährigen Pferden auf den Remontemärkten, welche Thiere danach noch zwei bis zwei ein halb Jahr in den vorhandenen 13 Remontedepots behufs Erlangung einer für alle Ansprüche ausreichenden Dienstfähigkeit eingestellt werden. Der Durchschnitts-Ankaufspreis findet sich dabei zur Zeit zu 160 Thlr. angesetzt. In Sachsen und Würtemberg werden hingegen die für die Armeezwecke erforderlichen Pferde von Lieferanten freihändig angekauft. Mecklenburg besitzt seine eigene Remonte-Ankaufs-Kommission. Für die Beibehaltung des in Sachsen und Würtemberg bestehenden Pferde-Ersatzverfahrens werden Ersparungsrücksichten geltend gemacht, was sich daraus erklärt, daß zu dem oben bezeichneten Ankaufspreis in Preußen und den mit diesem sich gleich verhaltenden Staaten die mehrjährigen Aufstellungskosten der angekauften jungen Pferde noch mit hinzutreten. In Baiern findet ebenfalls der freihändige Pferdeankauf Anwendung, wobei jedoch die jüngeren aufgekauften Pferde bis zur vollen Dienstbrauchbarkeit noch in die vier vorhandenen Remontedepots eingestellt werden. Baiern inbegriffen besitzt Deutschland demnach jetzt 17 Remontedepots, wovon das zu Ulrichstein im Großherzogthum Hessen noch vor einigen Jahren neu hinzugetreten ist. Für Baden steht die Ausführung der gleichen Absicht noch aus. Der spezielle Pferdebedarf stellt sich per Jahr für jedes der vorhandenen 93 Kavallerie-Regimenter zu je 63, für die Corps-Feldartillerie-Regimenter zu je 32 und für die Divisions-Feld-Artillerie-Regimenter zu je 37 Remonten. Der Gesammt-Ersatzbedarf an Pferden fand sich pro 1874, jedoch wohl nur für die preußische Armee, Baden, Hessen und die norddeutschen Kontingentsstaaten, zu 6451 Remonten bemessen. Von den 13 preuß. Remontedepots sind sechs in der Provinz Preußen, zwei in Pommern und je eins in Brandenburg, Posen, Sachsen, Hannover und dem Großherzogthum Hessen gelegen. In Betreff der Offiziere steht jedem Lieutenant der Kavallerie und reitenden Artillerie, wie den als Adjutanten der höheren Stäbe fungirenden Lieutenants der anderen Waffengattungen alle fünf Jahr ein Chargenpferd zu, dessen Werth zu 160 resp. 170 Thlr. angenommen wird und das mit Ablauf dieser Zeit in ihren Besitz übergeht. Nächstdem besitzen noch die Batteriechefs und die Lieutenants der Feldartillerie, wie die Komp.-Chefs des Trains den Anspruch auf ein Dienstpferd, für welches sie jedoch kein Eigenthumsrecht erwerben. — Der Einstand von Einjährig-Freiwilligen in die deutsche Armee stellt sich nach neueren Ermittelungen bedeutend geringer, als bisher angenommen worden ist. Die Durchschnittszahl der nach der erlangten Berechtigung zum einjährigen Freiwilligendienst jährlich zur Gestellung gelangenden jungen Leute hat sich nach Ausweis der letzten Jahre zu 14,250 ausgewiesen, wovon jedoch ein Jahr in das andere gerechnet, im Jahr nur zwischen 3000 bis 4000 wirklich zum Dienste eingestellt werden. Für die zwölf Dienstjahre vom 20. bis 32. Lebensjahre oder bis zum Abschluß der Landwehrverpflichtung würde demnach die deutsche Armee bei einer Kriegsstärke von gegenwärtig pp. 1,250,000 bis 1,400,000 Mann nur einen Stand von 36,000 bis 40,000, oder, die Abgänge durch Tod, Auswanderung ꝛc. abgerechnet, von 32,000 bis 42,000 Mann an Einjährig-Freiwilligen oder aus dem Stande derselben hervorgegangenen Mannschaften besitzen. Etwa ein Viertel bis ein Drittel dieser Zahl kann als mit dem Qualifikationsattest zum Reserveoffizier entlassen, oder zu Reserve- und Landwehroffizieren aufgerückt erachtet werden. Der Rest des Offizierbedarfs für die mit dem Kriegs- und Mobilmachungsfall eintretenden Ersatz-Formationen und die Landwehr kann als durch die aus der stehenden Armee ausgeschiedenen und zur Disposition gestellten Offiziere, noch verbunden mit einem Zurückgreifen auf die verabschiedeten Offiziere als nothdürftig gedeckt angenommen werden. Dieser Bedarf stellt sich bei 18 050 Offizieren der stehenden Armee auf noch über 12,000 Offiziere, wobei jedoch das Offiziererforderniß der in Hinsicht ihrer Errichtung für den gedachten Fall in Aussicht genommenen 148 vierten Feldbataillone und zunächst 138, später jedoch voraussichtlich 264 resp. 293 Landesvertheidigungs- (Landsturm) Bataillone noch nicht mitinbegriffen ist, was sich nach den geringsten Etatssätzen zu 4596, resp. 6260 Offizieren berechnen würde. Auffällig erscheint noch die verschiedene Praxis, welche sich in den preußischen und deutschen höheren Lehranstalten für die Ertheilung der Berechtigung zur Ableistung des einjährigen Freiwilligendienstes ausgebildet hat. Das Gesetz vom 9. November 1867, betreffend die Verpflichtung zum Kriegsdienste, bestimmt in der demselben hinzugefügten Ersatzinstruktion in dem Zusatz: Artikel zu § 14 wörtlich: „Diejenigen, welche ein Jahr die Sekunda eines Gymnasiums oder einer Realschule erster Ordnung besucht haben, sind von diesen Prüfungen (der Ablegung des Freiwilligen-Examens) dispensirt", und kann danach das in vielen höheren Lehranstalten eingeführte erschwerte Verfahren für Ertheilung der erwähnten Berechtigung als durchaus nicht gesetzlich begründet erachtet werden.

— Nachdem die hiesige Geistlichkeit mit ihrer an den Magistrat gestellten Zumuthung, die Standesbeamten zur Mittheilung der Standesakte zu verpflichten, abgewiesen worden, hatte sich dieselbe an die Standesbeamten selbst mit der Bitte gewandt, den Geistlichen doch die Aufgebotslisten zuzustellen, damit gleichzeitig ein kirchliches Aufgebot der Brautpaare erfolgen könne. Aber auch die Standesbeamten haben einstimmig ein solches Verfahren zurückgewiesen und das Verlangen abgelehnt. Sie haben hierin durchaus korrekt gehandelt. Das Zivilehegesetz schreibt selbstverständlich ein kirchliches Aufgebot nirgends vor, und die neuerdings gegebenen Instruktionen des Oberkirchenraths nehmen nirgends auf ein solches Bezug. Unsere orthodoxe Geistlichkeit scheint aber von den alten ihr lieb gewordenen Gebräuchen durchaus nicht lassen zu wollen, wie der jüngste Ukas unseres Ehren-Büchsel zur Genüge bewiesen hat. Ihren Haupt-Einfluß konnte sie gerade bei der Bestellung des Aufgebots geltend machen und dabei eine Art kleiner Ohrenbeichte in Szene setzen. Das Alles soll nun künftighin wegfallen und Braut und Bräutigam sollen nicht mehr einem geistlichen Inquisitorium der schlimmsten Art unterworfen bleiben.

— [Preßangelegenheiten.] Gegenüber vielen über die Verhältnisse der „Spenerschen Zeitung" in der Presse verbreiteten irrthümlichen Nachrichten wird in der „W.-Ztg." auf Grund ganz zuverlässiger Quellen hervorgehoben, daß die genannte Zeitung bei ihrem Uebergang auf die neueste Redaktion und Verwaltung 4500 Abonnenten sich erworben hatte, von denen jetzt noch 3000 vorhanden sind. Hinsichtlich der Summe, welche die „National-Zeitung" an die bisherigen Besitzer zahlt, verlautet, daß dieselbe nach der Anzahl der am 1. November der „National-Ztg." zufallenden und am 1. Januar noch übrig bleibenden neuen Abonnenten normirt wird. — Unter dem Namen: „Frankfurter Journalisten- und Schriftsteller-Verein" ist am 16. durch zwanzig Vertreter der verschiedenen frankfurter Blätter eine Gesellschaft in's Leben gerufen worden, welche sich die Aufgabe stellt, den Vertretern der Literatur der Stadt, sowie ihren Gönnern und Freunden Gelegenheit zum geselligen Verkehr zu bieten, hülfsbedürftigen Journalisten und Schriftstellern Unterstützung zu gewähren und die Gründung einer gemeinsamen Pensionskasse anzustreben. Uebrigens wird sich der Verein nicht auf das Weichbild Frankfurts beschränken, sondern auch den Berufsgenossen der Nachbarstädte Anschluß gewähren. — Dem Redakteur des ultramontanen „Westf. M." wurden neulich an einem Tage fünf Anklagen wegen Preßvergehen zugestellt. In den gerichtlichen Verhandlungen wurde derselbe in zwei Fällen freigesprochen, wegen dreier Fälle aber zu 6 Monaten Gefängnißstrafe verurtheilt.

Ratibor, 15. Oktober. Fünf angesehene, hochachtbare Männer, unter ihnen der Bürgermeister Schramm, haben einen öffentlichen Aufruf erlassen, um zwei Personen, die seit dem 6. Juni d. J. unschuldig in Haft gewesen waren, eine Unterstützung gewähren zu können. Der Aufruf besagt u. A. Folgendes: „Infolge eines unglücklichen Zusammentreffens verschiedener Thatumstände begründete sich der Verdacht, daß der Sattler Franz Adamek sich des versuchten Raubmordes an dem Herrn Staatsanwaltsgehilfen v. Uechtritz hierselbst schuldig gemacht habe. Infolge dessen wurde er, sowie die unverehelichte Marie Wycisk am 6. Juni verhaftet. Die Unschuld beider Personen wurde erst festgestellt, nachdem der wirkliche Thäter ein umfassendes Geständniß abgelegt hatte. Die Marie Wycisk wurde am 10. September, Adamek am 7. Oktober aus der Haft entlassen. Beide Personen haben eine vier- resp. dreimonatliche Untersuchungshaft erlitten. Beide Personen sind gegenwärtig erwerbsunfähig und müssen sich, selbst wenn sie wieder körperlich genesen sein werden, die Erwerbsquellen ihrer Existenz von Neuem suchen."

Essen, 16. Oktober. In einer neulichen Sitzung der Kriminal-Abtheilung des hiesigen Kreisgerichts wurde, wie die „Ess. Volks-Zeitung" berichtet, der Wirth P. aus Stoppenberg in Folge der Aeußerung in Gegenwart von Polizeibeamten, er gäbe 25 Flaschen Champagner, wenn die Kugel Kullmann's den Fürsten Bismarck getödtet hätte, zu 100 Thlr. Geldbuße bezw. 2 Monaten Gefängniß verurtheilt.

München, 19. Oktober. Der „Deutsche Kriegerbund München" hat beschlossen, folgende Resolutionen an den deutschen Reichstag zu richten:

„Der am 10. Oktober 1874 zum ordentlichen Generalappell angetretene „Deutsche Kriegerbund München" spricht in der Erwägung, daß der nunmehr veröffentlichte Gesetzentwurf, den deutschen Landsturm betreffend, in hohem Grade geeigenschaftet ist, die Wehrkraft Deutschlands auch gegenüber den schlimmsten Eventualitäten in einer der nationalen Ehre und Machtstellung Deutschlands, sowie dem innersten Wesen der deutschen Kriegervereine entsprechenden Weise angemessen zu erhöhen, — hiermit seine Freude über das Einbringen dieses patriotischen Gesetzentwurfs und die Bitte aus, der deutsche Reichstag möge diesen Entwurf zum rechtskräftigen Gesetze erheben."

Beitrittserklärungen anderer Kriegervereine zu dieser Resolution stehen nach dem „Corr. v. u. f. D." zahlreich in Aussicht. — Die in Circulation gesetzte Adresse protestantischer Damen an die Königin Mutter, durch welche dieser der tiefste Schmerz der evangelischen Gemeinde wegen ihres Glaubenswechsels ausgesprochen werden sollte, fand als eine verspätete Kundgebung nur sehr wenige Unterschriften und ward schließlich zurückgezogen.

Aus Würzburg, 17. Oktober, läßt sich die „Kl. S. C." Folgendes schreiben:

„Mehr Interesse als der höchst einfach geartete Prozeß Kullmann vor dem hiesigen Schwurgerichte erregen wird, bieten schon jetzt seine Vorläufer. Staatsanwalt Rüdel, welcher die Anklage vertreten sollte, hat während des letzten Anwaltstages mehrere fremde Advokaten, die sich als Gäste hier eingefunden hatten, ohne Erlaubniß seiner Vorgesetzten in die Zelle des Untersuchungsgefangenen Kullmann geführt. Der Vorfall gelangte in die Oeffentlichkeit und wurde nicht nur entschieden mißbilligt, weil es höchst unpassend ist, einen Menschen in dieser Lage zum Gegenstande der Neugierde unbetheiligter Personen zu machen, sondern besonders auch deshalb, weil Herr Rüdel, während in Baiern der Staatsanwaltschaft die Visitationen der Gefängnisse und die Vornahme selbstständiger Untersuchungshandlungen im Vorverfahren gar nicht zusteht, nicht einmal für seine Person befugt

gewesen wäre, dem Attentäter Kullmann eine Visite abzustatten. Der Herr Staatsanwalt wurde vom Ministerium wegen seines unberechtigten Vorgehens zur Verantwortung gezogen. Daß ihm unter diesen Umständen die Vertretung der Anklage vor dem Schwurgerichte nicht übertragen werde, läßt sich von dem Takte seiner Vorgesetzten wohl erwarten.

Heute sind der Lehrer Funke, Böttchermeister Welsch und noch fünf andere Zeugen in Neustadt-Magdeburg zu dem am 29. c. in Würzburg contra Kullmann beginnenden Schwurgerichtsverhandlungen vorgeladen worden.

Frankreich.

Paris, 18. Oktober. Der vor einigen Tagen angekündigte Besuch, welchen der Marschall Mac Mahon vorgestern auf dem Schlosse des Herzogs von Broglie abgestattet hat, wird in Frankreich vielfach kommentirt und haben die bereits seit längerer Zeit in Paris zirkulirenden Gerüchte von bevorstehenden Veränderungen im Ministerium dadurch neue Nahrung erhalten. Es gilt in politischen Kreisen vielfach für ausgemachte Sache, daß der ehemalige Vizepräsident des Kabinets bald wieder seinen früheren Posten übernehmen werde. Dem gegenwärtigen Minister des Innern, General de Chabaud-Latour, wird die Absicht zugeschrieben, daß er sich von den Geschäften zurückziehen wolle. Eine neue Ministerkrisis dürfte hauptsächlich dadurch veranlaßt werden, daß die nach Beendigung der Ferien in der französischen Nationalversammlung bevorstehenden parlamentarischen Kämpfe gewandtere Politiker verlangen, als das gegenwärtige Kabinet mit wenigen Ausnahmen aufzuweisen vermag.

Es wird in Versailles neuerdings sehr eifrig konjekturirt und reformirt in militärischen Dingen. Auch die Blätter thun ihr Möglichstes, das Publikum über Militär-Reformen zu unterhalten. So ist der „Français" vom heutigen Tage ganz entzückt von der in Aussicht genommenen Umgestaltung der französischen Reiterei nach den in Versailles unter Leitung des Generals L'Hotte gemachten Studien der österreichischen Kavallerie-Reglements von 1870, die General Edelsheim „ein Mann von großem Talente", entworfen hat. „In der militärischen Welt", leitet daß offiziöse Organ seinen Bericht ein, „ist nur von diesen Studien die Rede." Edelsheim habe alle Erfahrungen zusammengestellt, um praktische Anleitung zu geben, Massenbewegungen zu leiten, um überall durchkommen und auf allerlei Boden manövriren zu können. So habe er zurückgegriffen, um die Reiter auf die Grundsätze der Ordonnanz von 1789 zu stellen. Vor 30 Jahren habe bereits Major Ithiers ähnliche Vorschläge gemacht; dieselben seien damals in Frankreich verworfen, wohl aber theilweise in Preußen eingeführt und der österreichischen Ordonnanz zu Grunde gelegt worden.

Der Streit zwischen den liberalen und den konservativen Imperialisten, als deren Führer einerseits der Prinz Jérome Napoleon (der sog. rothe Prinz), andererseits Rouher (der ehemalige Vize-Kaiser) und die Kaiserin Eugenie gelten dürfen, hat auch Herrn Emile Ollivier veranlaßt, sich dem Publikum wieder einmal in Erinnerung zu bringen. Um sich gegen die Beschuldigungen des „Pays" und anderer rouheristischer Blätter zu vertheidigen, richtete er an den Redakteur des „Patriote d'Ajaccio" folgendes Schreiben, welches von seiner so oft dokumentirten „Bescheidenheit" aufs Neue Zeugniß ablegt:

„Lieber Herr! Bei meiner Rückkehr von Florenz habe ich die Nummer des „Patriote" vorgefunden, in welcher Sie mich so muthig und beredt in Schutz nehmen. Ich beklage diejenigen, die nach so viel Mißgeschick nur daran denken, jämmerlichen Personenhader wieder wachzurufen. Ich könnte sie schwer züchtigen und ihnen beweisen, daß das Kaiserreich, welches ich durch das Plebiscit aus einer verzweifelten Lage gerettet habe, durch einen Krieg ins Verderben gestürzt worden ist, den sie herbeigerufen haben, aber nicht zu führen verstanden, und ich könnte auf ihre Angriffe mit den Beweisen der Anhänglichkeit antworten, die der Kaiser mir bis am Vorabend seines Todes gegeben hat. Ich werde jedoch fortfahren, zu schweigen und ihnen bis ans Ende die Verantwortlichkeit der Zwietracht lassen. Mögen sie mich auch ferner für den Sündenbock all des Mißgeschicks ausgeben, dessen erstes Opfer ich gewesen bin: sie werden dadurch nur die öffentliche Verachtung ernten und mir, anstatt zu schaden, nützen.

Meine Gleichgültigkeit gegen die Beschimpfung und Verleumdung hat mich aber gegen freundschaftliche Inschutznahme nicht unempfindlich gemacht. Ihr Artikel hat mich im Gegentheil sehr gerührt und ich bitte Sie, nicht an meiner Erkenntlichkeit zu zweifeln.

Genehmigen Sie u. s. w.

Emile Ollivier.

P. S. Ich stelle es Ihnen frei, von diesem Briefe irgend welchen Gebrauch zu machen."

Italien.

Rom, 14. Oktober. Der Papst empfing in letzter Woche fremde besonders französische Bischöfe, vorher verschiedene amerikanische Geistliche, für die er eine besondere Vorliebe hat. Er sieht, wenn er über den Ozean blickt, das kirchliche Leben dort sterben und steigen wie eine schlanke Fichte, die einst ein vortreffliches Nutzholz abgeben werde. Die Italiener finden es menschlich, wenn der alte Mann Trost sucht für den Verlust eines um ihn her zusammensinkenden Gebäudes der Hierarchie, das einst einer Eiche glich, nun in ihrer Krone gebrochen, in ihrem Stamme vom Wetterstrahl gespalten, wenn auch hier und da noch kleine, frische Zweige hervortreibend, wie man es von dem morschen Holze kaum noch erwarten sollte. Doch die alte Eiche giebt keinen Schatten mehr für das Leben, und ihre Zweige können im besten Falle nur noch Bretter geben für den Sarg, die Hierarchie zu betten. So die Italiener. Am Sonntag ließ Se. Heiligkeit der Papst einen frommen Verein von Weibern aus dem niedrigen Volke „für gute Werke" zu sich, welcher ein Zweigverein der Gesellschaft für die katholischen Interessen ist. Geistliche und der bei solchen Gelegenheiten nie fehlende Marchese Cavalletti führten die Frauen, den Papst im Konsistorialsaal zu erwarten. Signora Zampi las die von den 300 Popolane mitgebrachte Adresse, ihre fünfjährige Tochter richtete ein artiges Sonett an Se. Heiligkeit, das ein aus Priestergewändern und einem silbernen Altarkelch bestehendes Geschenk begleitete. Se. Heiligkeit dankte Allen mit dem apostolischen Segen. — In einer Kardinal-Kongregation zeigte der Papst seine Absicht an, das nächste Konsistorium gegen Ende November halten zu wollen. Unter den zu ernennenden Kardinälen werden die General-Sekretäre verschiedener geistlichen Kongregationen, auch Monsignor Nina, Assessor der Inquisition, genannt. Ob auch fremde Prälaten unter den neuen Kardinälen sein werden, ist noch unentschieden. — In Mailand wurden die Vorbereitungen für den Empfang des Deutschen Kaisers eingestellt. Zu ihrem großen Bedauern müssen die liberalen Blätter heute anzeigen, daß man auf den kaiserlichen Besuch für dieses Jahr zu verzichten genöthigt sei, hoffe aber desto gewisser, daß es im nächsten dazu kommen werde.

Rußland und Polen.

× **Petersburg**, 17. Oktober. [Der deutsche Botschafter. Ural'sche Kosaken. Zum Sektenwesen. Vertheidigungszwang der Advokaten.] Der deutsche Botschafter Prinz Heinrich VII. Reuß, hat seine durch das Leiden, daß er sich durch einen Unfall auf der Jagd im Juli d. J. zugezogen, bis jetzt verzögerte Reise ins Ausland, zunächst zur Cur nach Wiesbaden, mit dem heutigen Morgenzuge angetreten. — Die amtliche „Ural'sche Zeitung" veröffentlicht einen Befehl des Militär-Gouverneurs des Ural-Gebietes, nach welchem im Orenburgi'schen Militairbezirke die Errichtung eines Kriegsgerichts behufs Aburtheilung der Kosaken, angeordnet wird, welche ihren Chefs bei Ausführung des unter dem 9. März dies. Jahres sanktionirten Reglements, betreffend die allgemeine Wehrpflicht, den Gehorsam verweigert haben. — Die „M. Z." bringt die Nachricht, daß auf Anordnung des Oberprokureurs des Synod ein ausführliches Exposé über das Sektenwesen mit einer Darlegung der in den letzten 10 Jahren im Synod und in der Kanzlei desselben verhandelten bezüglichen Prozesse zusammengestellt und gedruckt worden ist. Das Exposé soll großes Interesse bieten und diejenigen Erscheinungsformen des Sektenthums, die mit den bestehenden Gesetzen im Widerspruch stehen und Repressionen der Staatsgewalt hervorriefen, ausführlich zur Darstellung bringen. Aus den angeführten Prozessen soll hervorleuchten, daß der Synod in der letzten Zeit die schroffen u. strengen Forderungen des Gesetzes in der Praxis bei Verfolgung von Häretikern nicht selten gemildert hat und mit größtmöglicher Humanität verfährt. Nach der „M. Z." steht die in Rede stehende Schrift mit der bevorstehenden Reform der Gesetze über die Sekten, mit der sich gegenwärtig eine besondere Kommission beschäftigt, in engem Zusammenhang. Sobald erst die Frage über die gesetzliche Zivilehe der Sektirer entschieden ist, sollen neue Verordnungen ihnen überhaupt eine größere Religionsfreiheit sichern. Diese neuen Fragen über die Sekten beziehen sich auf Regeln über den Gottesdienst der Sektirer, über Bethäuser, Kirchhöfe und einige Zeremonien privater Gottesverehrung, wie z. B. Trauungen, Kindertaufe, Beerdigungen &c. Bisher sind aber alle diese Vorschläge ausschließliches Eigenthum der offiziellen Sphäre. — Vor einiger Zeit ereignete sich in der Schwurgerichtsverhandlung zu Moskau der gewiß seltene Zwischenfall, daß der gerichtlich ernannte Vertheidiger unter dem Vorgeben, es widerstrebe seinem Gewissen, den Schutz eines Menschen zu übernehmen, den er für unbedingt schuldig halte, sich weigerte, seine Obliegenheiten zu übernehmen. Das hatte sich am 17. September zugetragen. Darauf hin hat sich eine sehr erbitterte Zeitungspolemik entsponnen. Einige Blätter, besonders zeichneten sich die „Zeitgenössischen Nachrichten" aus, überschütteten den Advokaten Kupernik — so hieß der Vertheidiger — mit Invectiven. Man zog eine Parallele zwischen dem Arzt, der seinen Patienten hülflos sterben läßt, und dem Advokaten, der im entscheidenden Moment einem des Mordes Angeklagten seinen Beistand entzieht. Diesen Angriffen gegenüber nahm die „M. Z." Herrn Kupernik entschieden in Schutz und wies auf England hin, dessen Beispiel für den modernen Strafprozeß maßgebend geworden sei und wo Verweigerungen der Uebernahme der Vertheidigung in einer ganzen Reihe von Fällen vorgekommen seien, ohne daß die Presse oder das Publikum daran Anstand genommen hätte. Auch erzählt die „M. Z." ausführlich den Thatbestand des wahrhaft thierischen vielfachen Mordes, dessen sich die Angeklagten Lebedew und Prokowjew in der Gromowschen Datsche schuldig gemacht und wofür sie später zu der schwersten gesetzlichen Strafe verurtheilt worden sind. Prokowjew, den der Advokat Kupernik von Amtswegen vertheidigen sollte, hatte in der Voruntersuchung freiwillig den ganzen Sachverhalt eingestanden. Sein Mitschuldiger hatte die Angaben aufs Genaueste bestätigt. In der Hauptverhandlung legte sich Prokofjew plötzlich wieder aufs Leugnen. Sollte der Vertheidiger gegen seine Ueberzeugung die offenbare Lüge unterstützen? In jedem Fall kann der Vertheidiger im ganzen Laufe der Verhandlung, von der Recusation der Geschworenen bis zur Feststellung der Fragen, die der Jury gestellt werden, darüber wachen, daß seinem Klienten prozessualisch kein Unrecht geschieht, und insofern behält er, auch ohne an dem Plaidoyer Theil zu nehmen, eine Thätigkeit, welche sein Gewissen nicht beschweren kann. Das Urtheil, das der Konseil der Moskauschen Advokatenschaft, wie die „M. Z." in ihrer letzten Nummer mittheilt, gefällt hat, lautet: Der Konseil erklärt die Verweigerung der Vertheidigung vor Gericht für unpassend, sieht aber in dem Verfahren des Advokaten Kupernik keine beabsichtigte Vernachlässigung und unterzieht ihn keinerlei Strafe.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Aus Montenegro, 10. Oktober. Ueber die Zustände in Montenegro läßt sich ein Correspondent der „A. Ztg." wie folgt vernehmen:

Studirt man etwas genauer und unparteiisch die in Montenegro herrschenden Zustände, so muß man wirklich mit ebensoviel Staunen wie Vergnügen die ungeheure Veränderung konstatiren, die dieses kleine Bergland innerhalb der letzten zehn Jahre erfahren hat. Der Montenegriner, welcher früher, nach Geständniß selbst des Centinjer Blattes „Glaß Zrnagorza" (Stimme des Montenegriners), nicht einmal an die

---

Ein Längstvergessener.

Der 18. Oktober war der hundertste Geburtstag eines deutschen Dramatikers, dessen Werke sich geraume Zeit hindurch auf dem Theater erhielten, eines Dichters, der einst viel bewundert, von Vielen sogar als dramatischer Messias betrachtet wurde. Und heute? Meteorartig stieg sein Ruhm empor und meteorartig verschwand er wieder. Die früh erworbenen Lorbeeren gab man ihm mit ins Grab — und auch seine Geistesblüthen, die der Nation verblieben, sind längst welk und abgestorben. Er war kein Dichter für alle Zeiten, nur für die eigene Zeit, daher ist sein Name mit seiner Zeit verweht. Oder giebt es wirklich Viele, welche den Namen Adolph Müllner kennen? Einige gewiß; einige werden uns auch auf die Frage, was er war, die Antwort geben: der Begründer der modernen Schicksalstragödie und zwei oder drei seiner Stücke zu nennen wissen; der großen Mehrheit unseres Volkes aber ist er unbekannt. Die Gegenwart hat eben mit den Tagen seines Schaffens nichts gemein, weder in Bezug auf politische Verhältnisse noch in Anschauungen und Vorstellungen. Dort Dämmerung, hier Klarheit; dort romantisch-mystische Neigungen, hier gesunder Realismus: wo giebt es da Berührungspunkte! Was in jenen Tagen rührend und ergreifend war, ist heute lächerlich: das moderne Fatum, die Prädestination, wie sie damals von der Bühne herab gepredigt wurden, vermögen uns heut nur ein ironisches Kräuseln der Lippen zu verursachen. Wir freuen uns dessen als eines Beweises, daß unsere Entwicklung fortgeschritten ist, daß die Verirrung, als welche jene Anschauungen bezeichnet werden müssen, nur vorübergehend war; bedauerlich aber bleibt es unter allen Umständen, daß sie überhaupt eintreten konnte, und zwar im unmittelbaren Anschluß an die gewaltige Zeit der Freiheitskriege, in welcher sich die gesunde Kraft unserer Nation aufs unzweideutigste bewährt hatte.

Genau genommen ist weder Müllner noch Zacharias Werner der Schöpfer der sogenannten Schicksalstragödie, welche ein volles Jahrzehnt hindurch das deutsche Theater souverain beherrschte. Begründet wurde sie vielmehr durch Schiller's „Braut von Messina", worin das Schicksal als eine vorherbestimmte Nothwendigkeit, theils auf antiker, theils auf romantischer Grundlage erscheint. Die „Braut von Messina" war, wie ja allenthalben eingeräumt wird, ein Experiment, ein Versuch, die antike Tragödie auf moderner Basis neu aufzurichten. Ein Dichter wie Schiller hatte unzweifelhaft das Recht dazu, aber wenn man erwägt, welche verderbliche Folgen für unsere dramatische Literatur daraus hervorgegangen sind, so kann man die Existenz der „Braut von Messina", ihrer unvergleichlichen lyrischen Schönheiten und ihres kunstvollen Baues ungeachtet, nur bedauern. An diese Dichtung lehnten sich alle die Dichter an, welche man unter dem Namen „Schicksalstragöden" zusammengefaßt hat.

Unter ihnen war Müllner nicht der bedeutendste, — das war zweifelsohne Zacharias Werner — aber er war derjenige, welcher sich am längsten beim Publikum behauptete. Werner gerieth, durch natürliche Anlage und Schicksale, nach und nach in die abstruseste Romantik; Houwald vertiefte sich mehr und mehr in Hypersentimentalität, Grillparzer strebte bei romantischem Inhalt („Die Ahnfrau") nach klassischer Form. Müllner aber verleugnete keinen Augenblick den dramatischen Kriminalisten: er konstruirte sich das Schicksal mit nüchternem Verstande nach Kriminalakten. Ihm war kein ursprünglicher Quell von Poesie gegeben, der mit innerer Nothwendigkeit aus der Tiefe quillt, sondern vielmehr die Gabe der Aneignung, der sich ein ungemein scharfer, erwägender, nach bewußten Prinzipien handelnder Verstand zugesellte. In seinen Tragödien trifft das tragische Resultat, die Katastrophe, mit der Pünktlichkeit und Genauigkeit des Fazits eines Rechenexempels ein; es mußte so und so kommen.

In dieser Hinsicht ist nur eine einzige Ausnahme zu konstatiren, welche freilich zugleich den schlagendsten Beweis dafür bietet, wie sehr der Verstand und wie wenig die Gefühlswelt des Dichters bei seinen Schöpfungen betheiligt war.

Als Werners berühmt gewordene Tragödie „Der vierundzwanzigste Februar" von Weimar aus bekannt wurde, fühlte sich Müllner zum Nacheifer angeregt und schrieb sein Trauerspiel „Der neunundzwanzigste Februar", welches weniger durch seinen Gehalt als durch die äußeren Umstände, die sich daran knüpften, bekannt wurde. Bei Werner erfüllt sich ein Fluch, den der Vater über den Sohn gesprochen; bei Müllner ein vollkommen unverschuldetes Schicksal — bei beiden an den verhängnißvollen Tagen, welche den Stücken die Titel geben. Werner und Müllner führen uns auf der Szene einen Kindesmord vor, doch sind die Beweggründe verschieden. Werner's Curt ermordet seinen Sohn, ohne ihn zu kennen, um sich durch sein Geld zu bereichern; Müllners Walter begeht die That, weil er erfahren, daß er mit seiner Schwester verheirathet, sein Sohn also in Blutschande gezeugt worden ist. Werner schrieb sein Stück 1809 und ließt es 1815 im Buchhandel erscheinen; in die Zeit zwischen Schöpfung und Herausgabe fällt sein Uebertritt zur katholischen Kirche. Demungeachtet hat er an dem Werke nichts geändert und seinen verändertem Standpunkt nur dadurch Rechnung getragen, daß er dem Buche einen Prolog beigab, worin der Versuch gemacht wird, das heidnische Stück christlich oder vielmehr symbolisch zu deuten. Ganz anders Müllner. Als die wiener Theaterzensur die Aufführung seines Dramas versagte, weil Inzest und Kindesmord auf der Szene nicht dargestellt werden durften, änderte er ohne langes Besinnen den Schluß dahin ab, daß er die Geschwisterehe als eine blos vermeintliche und die Ermordung des Sohnes als unbeabsichtigt erscheinen ließ. Mit dem Schluß wurde auch der Titel verändert und das Ganze von nun an „Der Wahn" genannt. Ein Dichter, der von der Wahrheit seiner Dichtung überzeugt ist, wird sich nie und nimmer zu solchen Konzessionen bereit finden lassen.

Ueberhaupt ist die äußere Anregung zu poetischer Thätigkeit bei dem Dichter überall nachweisbar. Nachdem er bis zu seinem sechsunddreißigsten Jahre Advokat in Weißenfels gewesen und sich ausschließlich mit juristischer Schriftstellerei befaßt, wurde er plötzlich Poet — weil in Weißenfels ein Liebhabertheater entstand. Für dieses Theater übersetzte er einige französische Sachen und schrieb, durch den Beifall seiner Mitspieler ermuntert, mehrere Lustspiele von zweifelhaftem Werth, bis das Erscheinen des „vierundzwanzigsten Februar" ihn in die tragische Richtung trieb. Einmal darin, blieb er nicht stehen, sondern stieg noch in demselben Jahre, welches seine einaktige Nachahmung zeitigt, 1812, zu dem vieraktigen Drama auf, das seinen Namen vor allen andern bekannt gemacht hat, zu der Schicksalstragödie „Die Schuld".

Der Mechanismus des Stücks ist einfacher Art. Es handelt sich hier um die Sühne eines aus Sinnenlust begangenen Mordes. Allerdings konnte dieses Motiv an sich dem Dichter nicht genügen. Daher macht er den Mörder zum Bruder des Gemordeten, wovon dieser natürlich zur Zeit der That nichts weiß. Dadurch kommt ein bedeutend erregendes Moment in die Sache, aber um dem Ganzen die höhere Weihe zu geben, läßt der Dichter die Hand des Schicksals darüber schweben. Dieser Brudermord ist zwar die freie Willensbethätigung eines dispositionsfähigen Menschen — sofern ein in Sinnenrausch befangenes Individuum dispositionsfähig sein kann — aber er ist auch zugleich die Erfüllung eines Fluchs, den ein altes Weib vor der Geburt des späteren Mörders ausgesprochen hat. Der Dichter sucht nun zu beweisen, daß das ein Zufall gewesen. Nicht ein Schicksal greife hier ein, das Verbrechen sei vielmehr dem Unverstand der Menschen zuzuschreiben. Ein altes Weib gerieth eines verweigerten Almosens wegen in Verwünschungen — wer hieß die Angehörigen Hugo's, dieselben für Prophezeihungen zu nehmen? Hätten sie ihn bei sich behalten, statt ihn im zartesten Alter in eine befreundete Familie zu geben, woselbst er aufwächst, so würde die Schuld, der er verfällt, einfach unmöglich gewesen sein. Er hätte dann seinen Bruder kennen gelernt, und es erscheint mehr als fraglich, ob er ihn, auch wenn er zur Gemahlin desselben eine glühende Begierde gefaßt, dann ermordet haben würde. Die Moral des Stücks soll also nach Müllners eigener

friedliche Arbeit dachte, widmet sich jetzt mit Ausdauer und Fleiß dem Ackerbau und der Viehzucht, und viele Stimmen werden laut, um die Errichtung einer landwirthschaftlichen Schule zu verlangen. Früher ohne jegliche Schulen, hat jetzt jede Nahije (Bezirk) deren mehrere, und vorige Woche bot die kleine Hauptstadt Nikitza's das dort nie gesehene Schauspiel einer Lehrerversammlung. 56 Lehrer versammelten sich, um über pädagogische Fragen zu berathschlagen. Der Fürst besuchte die Versammlung, und hielt an die Jünger Pestalozzi's eine hübsche Anrede über die Nothwendigkeit, ihren Eifer auf dem Katheder zu verdoppeln, und immer größere Lichtstrahlen über die leider in mancher Sache bis jetzt zurückgebliebene Nation zu verbreiten. Man beschloß ansehnliche Verbesserung, theilweise auch Vermehrung des Lehrstoffes, ebenso wurde die Gründung eines Pensionsfonds für die Lehrer zum Beschluß erhoben, und die Errichtung zweier Gymnasien im Lande angeregt. Hält der Friede nur noch zehn Jahre an, so wird Montenegro sich, wenn auch ein bescheidenes, Plätzchen in der Reihe der zivilisirten Staaten erringen.

Tagesübersicht.

Posen, 20. October.

Wir bemerkten vor Kurzem, daß der künstlich hergestellten Freundschaft zwischen den ultramontanen und liberalen Polen von Neuem ein Bruch drohe und führten zum Beweise hierfür einen Artikel des „Wiarus“ an, in welchem er in bitteren Worten über das Fernhalten und die Theilnahmlosigkeit der Ultramontanen an nationalen Instituten und Vereinen Klage führt. Heute sekundirt dem „Wiarus“ bereits der „Dziennik Poznanski“. Am Schluß eines längeren Artikels desselben heißt es: „Solidarität und Arbeit, das ist die Devise unseres öffentlichen Lebens, eine Devise, welche, wie wir hofften, der unmittelbare Lohn und Nutzen unserer Eintracht und unseres Einverständnisses sein sollte, auf deren Erfüllung wir aber bis jetzt nicht ohne Schmerz warten.“ Wie in den liberalen, so beginnt auch in den ultramontanen Blättern bereits die Polemik gegen die gegnerische Partei. Der ultramontane „Przyjaciel Ludu“ (Volksfreund) in Kulm brachte vor Kurzem ein längeres „Eingesandt“, in welchem er seine Leser vor dem „Wiarus“ als einem dem katholischen Glauben feindlichen Blatte auf das eindringlichste warnte. Der „Wiarus“ hat diesen Angriff nicht ruhig hingenommen, sondern replizirt in seiner heutigen Nummer auf denselben in recht derber Weise. „Wir könnten“, schreibt er, „das Bild des „Przyjaciel“ wiedergeben, welcher, wie es scheint, sich immer mehr zu dem Glauben bekehrt, daß man aus großer Freundschaft für das Volk die Gemüther desselben anstatt zu erleuchten, verfinstern müsse. Aber es ist nicht unsere Aufgabe, selbst ein solches Blatt zu brandmarken, welches, indem es solche Ungereimtheiten und Niederträchtigkeiten veröffentlicht, uns eigentlich das Recht zu einem rücksichtslosen Verfahren giebt. Der unwürdige Artikel des „Przyjaciel“ ist, wie das Blatt schreibt, „eingesandt“ und zwar ohne Zweifel von einem Mitgliede jener Pharisäerclique, der es ein Vergnügen bereitet, die öffentliche Meinung zum Schaden der Gesellschaft und der Nation zu fälschen. Diese Leute, welche zum größten Theile Ungläubige, Pharisäer, Habgierige, Fälscher sind, heften sich an die Partei der wahren Vertheidiger des Glaubens, mit denen sie nichts gemein haben. Wie jene Kreuzfahrer, als ihnen die Heidenzahl nicht genügte, die Christen vor der Welt des Heidenthums anklagten, um jemanden zum Morden zu haben, so greifen jene Betrüger, anstatt gegen die menschlichen Leidenschaften zu kämpfen, wie Wegelagerer vernünftige Menschen an mit dem Rufe: Kreuzige, denn das sind Freimaurer! Die Rasenden! sie zerren und beißen, was sie zwischen die Zähne bekommen. Einer von diesen Leuten hat dem „Przyjaciel“ die einer menschlichen Feder unwürdigen Invektiven gegen den „Wiarus“ eingeschickt. Wie man sieht, wagen sie es nicht mehr, in posener Blättern unser Blatt zu verleumden, deshalb suchen sie Gastfreundschaft für ihr Gift und ihren Schmutz bei anderen. Aber dies wird euch nichts nützen, ihr ehrenwerthen Führer der Dummheit — im Gegentheil derart Angriffe müssen alle Vernünftigen von euch abwendig machen. Indem wir euch beklagen, drücken wir zugleich unsere Befriedigung bei dem Anblicke aus, wie heute bei uns die schwarze Internationale im Verein mit der rothen das Signal gegeben haben, die Stimme der Vernunft zu ertödten. Eine solche Richtung kann nicht siegen und unter großen Triumphen gräbt sie sich das Grab.“

Vom spanischen Kriegsschauplatze kommt die Meldung, daß der Regierungsgeneral Daban eine carlistische Abtheilung von 1000 Mann nach längerem Kampfe aufgehoben habe. Dieselbe gehörte zu den Truppen des berüchtigten Lozano, der jeden Menschen erschießen läßt, der sich einer von ihm okkupirten Bahnstrecke auf 1 Wegsstunde naht. Der Kampf selbst hat im Dorfe Bogerra (Provinz Mancha bei Alverez) stattgefunden. Ferner wird aus Bayonne telegraphirt, daß Don Carlos einige aufständische Offiziere seiner eigenen Armee erschießen ließ. Es wird sich um ein Nachspiel von Durango gehandelt haben. Schließlich wird ebenfalls aus Bayonne über Maßregeln der Carlisten berichtet, welche durch das energische Auftreten des dortigen spanischen Konsuls herbeigeführt wurden. Derselbe hat einmal auf Grund der spanisch-französischen Konsularverträge von dem mit Waffen für die Carlisten beladenen Schiffe „Nièvе“ Besitz ergriffen, um dasselbe nach Spanien transportiren zu lassen. Bekanntlich verweigerte der Hafenkommandant die Herausgabe des von seinem Capitain verlassenen Schiffes, stellte es aber den Spaniern frei, sich selbst in Besitz desselben zu versetzen. Ob er sich bei der heute Mittag gemeldeten Beschlagnahme noch in Widerspruch mit dem spanischen Konsul befunden, ist nicht gesagt. Auch hat die französische Behörde insofern nachgeben müssen, als sie die auf Verlangen des Konsuls internirten Carlisten weg aus den Grenzdepartements nach dem französischen Territorium jenseits der Loire schaffen läßt. Wie viel Internirte vorhanden sind, wird in der Depesche nicht angegeben, jedenfalls scheint die Hofhaltung zu Pau von der Maßregel nicht betroffen zu sein. Schade!

In China soll einem Berichte der „Nat.-Ztg.“ zufolge wieder einmal eine Verschwörung gegen die Ausländer entdeckt worden sein. Eine große Abtheilung von Soldaten Li Hung-Cheng's, an ihrer Spitze General Wang, hatte beschlossen, sich Tientsin's zu bemächtigen, die Stadt zu plündern und alle Ausländer zu tödten. Dreizehn der Rädelsführer wurden ergriffen, General Wang aber ist entflohen. Der englische, amerikanische und französische Vizekonsul verlangen Verstärkungen.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 20. Oktober.

— Im krakauer „Czas“ lesen wir Folgendes: Vergangene Woche ereignete sich, wie man uns mittheilt, auf der Waschau-Bromberger Eisenbahn in der Nähe von Kutno in Polen folgender Vorfall, welcher mit der Affaire Arnim in Verbindung zu stehen scheint, wenn man bedenkt, daß die preußische Regierung allen Verhältnissen des gewesenen Botschafters in Rom und Paris auf die Spur zu kommen sucht und bei dessen Verwandten Revisionen abhält. Der preußische Konsul in Warschau nämlich, Baron v. Reichenberg, ein Verwandter des Grafen Arnim, steht im engen Verkehr mit Hrn. v. Treskow, einem Preußen und Besitzer der Herrschaft Ostrowo im Königreich Polen unweit von Kutno. Der Konsul schrieb des öfteren Briefe an Hrn. v. Treskow und benutzte bei diesen Sendungen nicht die Post, sondern die Eisenbahnkondukteure, welche die Packete einem Diener des Hrn. v. Treskow übergaben. Dies Mal kam ein Gendarm dem Diener zuvor und wollte das Packet in Empfang nehmen; als der Kondukteur sich weigerte, dasselbe herauszugeben, einigte man sich dahin, daß das Packet im Postbureau deponirt wurde. Die Angelegenheit ging zuerst nach Warschau und dann nach Petersburg, worauf ein Gendarmerieoffizier das Packet abholte. Es scheint demnach, daß Jemand aus dem Konsularbureau in Warschau die preußische Regierung von dem Verhältniß des Konsuls zu Hrn. v. Treskow und der Sendung von Packeten in Kenntniß gesetzt hat; die preußische Regierung requirirte darauf die Unterstützung der russischen Gendarmerie, um zu erfahren, ob nicht vielleicht der Konsul in Warschau Hrn. v. Treskow jene Dokumente aus der deutschen Botschaft in Paris, welche Graf Arnim dem Fürsten Bismarck nicht ausliefern will, zuschicke.

— Wie uns mitgetheilt wird, gedenkt Herr Dr. Wilhelm Jordan, welcher bei seinem vorjährigen Besuche in Posen sich der regsten Theilnahme des gebildeten Publikums zu erfreuen hatte, am 27., 29. und 30 (oder 31.) Oktober drei neue Vorträge in der Aula der Realschule zu halten. Dieselben sollen seinem neuen Nibelungenepos „Hildebrandts Heimkehr“ entlehnt sein, das, soweit es bekannt geworden, in den verschiedensten Städten lebhafte Anerkennung gefunden hat. Es stehen uns somit einige genußreiche Abende bevor, denen wir mit um so lebhafterem Interesse entgegensehen, als uns ästhetische Genüsse leider nur selten geboten werden.

r. **Die Konkurrenzprojekte** für den hiesigen Theaterneubau, deren Ausstellung in der Aula der Realschule begonnen hat, befinden sich dort theils an großen stehenden Gestellen, theils auf mehreren Tischen. Da zu jedem Projekte durchschnittlich 10 große Zeichnungen (Grundrisse, Durchschnitte, äußere Ansichten 2c.) gehören, so konnten von den 13 Projekten, welche, wie bereits mitgetheilt, eingegangen sind, wegen Mangels an Raum nur ein Theil dieser Zeichnungen aufgestellt werden. Nach dem Urtheile Sachverständiger sind einige der Projekte in architektonischer Beziehung, andere in Bezug auf die praktischen Bedürfnisse der Bühne vortrefflich, während nur wenige derselben den Anforderungen nach beiden Richtungen vollkommen genügen. Als die vorzüglichsten Projekte werden diejenigen mit den Mottos: E. B, Frisch zur That, Johanna, Thalia, Posen 2c. bezeichnet. Allgemein spricht auch den Laien, besonders in architektonischer Beziehung das Projekt E. B. an, das auch in Beziehung auf die praktischen Bedürfnisse der Bühne sich der Anerkennung des Theatermeisters aus Wien, welcher im hiesigen polnischen Theater die inneren Einrichtungen geleitet hat, erfreut haben soll. Die Projekte sind eingegangen aus Berlin, Breslau, Dresden. Bei sämmtlichen liegt, wie dies vorgeschrieben war, die Hauptaxe in der Längenrichtung des Wilhelmsplatzes, der Zuschauerraum nach dem Denkmal, die Bühne nach dem Polizeidirektorium hin. Die meisten Projekte sind derart entworfen, daß die Mauern des jetzigen Stadttheaters benutzt werden können, und zwar befindet sich alsdann innerhalb derselben der Bühnenraum, während nach dem Polizeidirektorium hin eine Hinterbühne angebaut ist. Der höchste Theil des Gebäudes in sämmtlichen Projekten ist das Bühnenhaus, welches so hoch werden soll, daß Vorhänge, Hintergründe 2c. ungebrochen zum Schnürboden emporgezogen werden können; unter der Bühne befindet sich ein Versenkungsraum von 15—20 Fuß Höhe, und in der Nähe derselben Magazine und alle sonstigen, für den Betrieb erforderlichen Räumlichkeiten; unter dem Zuschauerraume ein Tunnel, im ersten Stockwerk ein Foyer 2c. Die Projekte werden 14 Tage lang ausgestellt sein und ist der Besuch dieser interessanten Ausstellung einem Jeden zu empfehlen.

— **Konsum-Verein.** Die Theuerung in den nothwendigsten Lebensmitteln, worüber zur Zeit in den meisten größeren Orten geklagt wird, muß nothwendig die Aufmerksamkeit mehr als bisher auf Konsum-Vereine lenken, die in den letzten Jahren bereits in vielen Orten Deutschlands in unerwarteter Weise emporgeblüht sind. Die meisten Konsum-Vereine gehen zwar nicht von dem Bestreben aus, direkt die Preise herunterzudrücken, vielmehr verkaufen sie zu „Tagespreisen“ und vertheilen den Gewinn unter die Mitglieder am Abschluß der Geschäftsperiode (vierteljährlich, halbjährlich, jährlich) in Form von Dividenden nach den Einkaufsbeiträgen; allein auch diese Vereine tragen erfahrungsmäßig durch die scharfe Konkurrenz nicht weniger zur Ermäßigung der Preise der Lebensmittel bei, als diejenigen Konsum-Vereine, welche, wie die großen Vereine zu Görlitz und Rostock, zu möglichst billigen Preisen zu verkaufen bestrebt sind. Ueber das Gedeihen der Konsum-Vereine giebt Schulze-Delitzsch's Jahresbericht für 1873 mannigfachen Aufschluß. Daß zum Gedeihen eines Konsum-Vereins nicht nothwendig eine große Stadt gehört, daß vielmehr ein mindestens ebenso guter Boden dafür — sofern sich nur die geeigneten Leute zur Leitung finden — mittlere und kleinere Städte, und in stark bevölkerter Gegend sogar Dörfer sind, ergiebt sich aus dem Studium des Berichts, Viele Konsum-Vereine, darunter auch Vereine in Dörfern haben bedeutende Bäckereien. Die Zahl derjenigen Vereine, welche diesen Uebergang zur eigenen Produktion mit Glück versuchen, mehrt sich von Jahr zu Jahr. Dagegen hebt Schulze-Delitzsch ausdrücklich hervor, daß die an mehreren Plätzen versuchte Errichtung von Schlächtereien bisher allerdings zu keinem günstigen Resultate geführt hat, und daß die bezüglichen Versuche meist wieder aufgegeben worden sind. Diese Erfahrung, welche selbst ausgezeichnet geleitete Vereine, wie die zu Breslau und Magdeburg machten (im ersteren Orte hat man den

---

Ausführung sein: man hüte sich vor dem Glauben an Prophezeihungen, da es leicht passiren kann, daß sie dadurch thatsächlich zur Erfüllung gebracht werden. Leider steht diese Nutzanwendung mit der Moral in Widerspruch, welche der Dichter am Schluß des Stückes dem Zuschauer mit nach Hause giebt. Hier wird nämlich die an jede Tragödie gerechtfertigte Frage aufgeworfen, warum das Alles so geschehen mußte. Und der Dichter beantwortet dieselbe nicht nur nicht, er weist sie sogar entschieden zurück und zwar in folgenden Versen:

> Fragst Du nach der Ursach', wenn
> Sterne auf- und untergehn?
> Was geschieht, ist hier nur klar,
> Das Warum wird offenbar,
> Wenn die Todten auferstehn.

Das ist allerdings ungemein wohlfeil, und damit läßt sich jeder beliebige Unsinn, der sich irgendwo zuträgt, sinnvoll erklären.

Müllner stand im Dienst der Schicksalsidee, ohne selbst daran zu glauben. Er lehnte den Glauben daran ab und bürdete ihn seinen Helden auf, die keinem Ideale mit fester Willensbestimmung zustreben, sondern lediglich durch Anwendung verbrecherischer Mittel nach der Befriedigung ihrer Begierden trachten.

„Die Schuld“ hatte großen Erfolg; das Stück ging über alle Bühnen, wurde in fremde Sprachen übersetzt und vom Jahre 1816—1821 in vier Auflagen gedruckt. Unleugbar ist es theatralisch außerordentlich geschickt gemacht. Müllners scharfer Verstand zeigt sich hier im besten Lichte. Der an sich nicht ausgiebige Stoff ist aufs spannendste verarbeitet, und darin ruhte die Anziehungskraft des Dramas. Dabei muß allerdings berücksichtigt werden, daß seit Werners Vorgang die fatalistische Weltanschauung beim Publikum Wurzel gefaßt hatte, das nun mit Begierde jedes Stück verschlang, welches dazu in irgend welcher Beziehung stand. Im übrigen war „Die Schuld“ eine dramatische Illustration der letzten Verse der „Braut von Messina“:

> Das Leben ist der Güter höchstes nicht,
> Der Uebel größtes aber ist die Schuld.

Der Dichter trat alsbald mit einem neuen Trauerspiele vor die Oeffentlichkeit, mit „König Ingurd“, das gleich der „Schuld“ an vielen Bühnen dargestellt wurde, aber weit geringeren Erfolg hatte, obwohl er darin Napoleon I. zu zeichnen versuchte, sich also direkt an die Zeitgeschichte anlehnte. Eine noch kältere, ja theilweise höhnische Aufnahme fand die vierte Tragödie „Die Albaneserin“, welche lebhaft an die „Braut von Messina“ erinnert. Das ganze Unglück beruht hier auf einem Fluche, daß einem Vater beide Söhne durch ein Weib verloren gehen werden. Das geschieht.

Seitdem wandte sich Müllner vom Theaterabund der journalistischen Kritik zu. Er war eine Zeit lang seiner Schärfe und Rücksichtslosigkeit wegen sehr gefürchtet, leider aber auch seiner Gehässigkeit wegen nicht sehr geachtet. Seine letzte belletristische Arbeit war die Erzählung „Der Kaliber“, welche wieder das bei Müllner ständig gewordene Thema der Liebe zweier Brüder zu einem und demselben Mädchen behandelt.

Mit dem Tode des Dichters, der 1829 erfolgte, schwand auch allmälig sein Ruhm. Zwar erhielt sich „Die Schuld“ auf einzelnen Bühnen bis in unsere Tage; aber wo wir der Tragödie begegnen, erscheint sie als das verwitterte Denkmal einer verschollenen Zeit — als redendes Zeugniß dafür, daß keine Dichtung von nachhaltigem Einfluß ist, welche der gesunden ethischen Basis entbehrt. Weil der Dichter eine Zeit lang außerordentlichen Beifall fand und somit eine charakteristische Erscheinung in der Kulturgeschichte unseres Volkes gewesen ist, hatte er Anspruch darauf, daß wir seiner gelegentlich des hundertsten Geburtstages gedachten — nicht um uns für seine Spuren zu begeistern, sondern um uns daran zu erinnern, daß wir uns eine Weile verirren konnten. Die Erinnerung an Verirrungen ist oft ein trefflicher Wegweiser.

O. E.

Eine Concurrentin Louise Lateau's.

Der „Osserv. Rom.“ berichtet Folgendes aus Paris:

„Gott hat, um die Nichtigkeit des modernen Nationalismus sichtbar zu machen, Zeichen und Wunder geschehen lassen. Sie haben sicher schon sprechen hören von der Seherin Berguille zu Fortet im Departement Landes. Sie hat Erscheinungen, sie hat Stigmata und oft weissagt sie auch. Eine Untersuchung ist angestellt worden, um die von ihren Feinden verbreiteten Lügen zu widerlegen. Der Präfekt der Gironde, der Unterpräfekt und der Kardinal Donnet haben sich zur Seherin begeben und haben konstatiren können, daß alle von ihren Feinden verbreiteten Gerüchte falsch sind. Die Berguille muß fortwährend regelmäßig Freitags die Schmerzen der Kreuzigung aushalten. Die Stigmata sind deutlich zu sehen. Das Stigma am rechten Fuße hat seit einigen Tagen viel Blut von sich gegeben. Das Leiden der Kreuzigung vollzieht sich immer in derselben Weise. Um 1 Uhr Nachmittags erscheint unser Herr Jesus der Seherin und giebt ihr das Kreuz, welches für sie bestimmt ist. Sie fühlt dann die Schmerzen der Kreuzigung zwei Stunden lang; danach erscheint die heilige Jungfrau. Von der Unterhaltung zwischen der Jungfrau und der Seherin kann Niemand von den Anwesenden Etwas hören. Zuweilen jedoch gestattet die Jungfrau der Berguille einige Worte von dem was sie gehört, laut auszusprechen. Eine große Menge Menschen erwartete am 8. September eine besonders feierliche Erscheinung zu sehen, weil dies der Namenstag der Jungfrau ist. Es geschah aber Nichts. — Die Feinde der Seherin haben nicht verfehlt, sich darüber zu moquiren. Sie haben zu sagen gewagt, die Komödie geht ihrem Ende entgegen. Die Böswilligen haben sich getäuscht. Am Tage des Festes der schmerzensreichen Madonna trat wieder eine Erscheinung ein. Des Morgens 5 Uhr erschien, als die Berguille allein war, die heilige Jungfrau mit trauriger Miene und sagte: „Vor einigen Jahren bin ich auf die Berge von Salette herabgestiegen, um den Völkern ihren Fall zu verkünden und sie zum Gebete zu ermahnen. Man hat meinen Worten nicht glauben wollen. Das verkündete Unglück ist zum Theil eingetreten, der Rest wird sich binnen Kurzem erfüllen.“

---

* **Der Papst lebt herrlich in der Welt.** Das „Elsäßer Journal“ schreibt: Einer der Leibärzte des Papstes hat im Laufe dieses Sommers beobachtet, daß Pius IX. unter dem Einfluß der Wärme eine wahrhaft jugendliche Elastizität der Gliedmaßen wieder erlangt hat und, wenn nicht eine leichte Krümmung des Rückgrats vorhanden wäre, Niemand die Last seiner Jahre vermuthen würde. Ebenso ist er beständig guter Laune und hat einen vorzüglichen Appetit, nur sein früher so klares und treues Gedächtniß ist beträchtlich im Abnehmen. Es wird in Zeitungen so viel von der außerordentlichen Mäßigkeit Pius IX. gefabelt, daß es sich der Mühe lohnt, zu berichten, was aus authentischer Quelle darüber verlautet. Pius IX. ist mehr als jeder Andere in seinem Alter, und gerade dies ist eine der hauptsächlisten Sorgen seiner Aerzte. Sein Mittagsessen besteht nach der Suppe regelmäßig aus vier Gängen. Zu der extra für den Papst zubereiteten Fleischbrühe werden fünf Pfund bestes Rindfleisch und je nach der Jahreszeit eine Henne oder zwei Hähnchen verwendet. Darin wird ein Pfund Reis gekocht, von dem nicht viel übrig bleibt. Hiernach ißt Pius IX. eine starke Portion gebackenes Gehirn oder Kalbsmilch, was jedoch die Aerzte nicht gern sehen, weßhalb sie dem Koch aufgetragen haben, öfters frisch aus der Erde geholte Rüben zu schmoren und weniger so vielen Stickstoff enthaltende Speisen, wie Gehirn und dergleichen, für den Tisch des Papstes zuzubereiten. Pius IX. hat die Aenderung jedoch sofort gemerkt und dagegen Protest erhoben, allein den Aerzten schließlich Recht gegeben. Auch Braten, namentlich Lamms- und jungen Ziegenbraten, liebt der Papst über alles, ebenso gutes Obst. Sein Tischwein ist Bordeaux mit Wasser. — Als geborener Edelmann liebt Pius IX. den Luxus außerordentlich. Seine Tafel ist stets mit Blumen geschmückt. Tischtuch und Servietten von der feinsten Leinwand, das Geschirr wie auf der Tafel eines regierenden Monarchen. Das Meiste davon hat sich Pius IX. aus eigenen Mitteln angeschafft, viel davon ist ihm auch geschenkt worden. Außerdem besitzt er die schönste und reichste Garderobe, die nur existiren kann. Wenn die italienische Regierung bei dem Tode des Papstes nicht einschreitet, steht zu befürchten, daß der gesammte Hausrath des Papstes verschleppt und verzettelt wird. Am päpstlichen Hofe herrschte von je die barbarische Sitte, daß beim Ableben des Papstes der ganze Bedientenschwarm, der seine Entlassung vor Augen sieht, sich aneignet, was ihm unter die Hände kommt, und was er nicht fortschleppen kann, lieber zu Grunde richtet, als unversehrt an seinem Platze läßt. Jeder neue Papst muß sich seinen Haushalt, vom Kochgeschirr angefangen, vollständig neu einrichten.

---

* **Journalunikum.** Von Bernkastel schreibt man der „Barm. Ztg.“: Ein „Unicum“ in der ultramontanen Presse dürfte das kürzlich hier unter dem Namen „Mosella“ gegründete klerikale Blättchen sein. Der Redakteur, Inhaber und Drucker in einer Person ist nämlich — ein rechtgläubiger Protestant!

Versuch aufgegeben) dürfte zur Vorsicht alle Diejenigen mahnen, welche jetzt an Orten, wo Konsum-Vereine noch nicht floriren, zur Abwehr gegen die unverständigen Preiserhöhungen der Schlächter sich zusammenthun, um eine Konkurrenz-Schlächterei der Konsumenten zu erreichen. Jedenfalls empfiehlt sich dafür die Form der Aktiengesellschaft weit besser, als die der eingetragenen Genossenschaft, die wesentlich nur für Geschäfte mit geringem Risiko paßt.

r. **Die Sachverständigen-Deputation**, bestehend aus dem Stadtbaurath Stenzel, Professor Dr. Szafarkiewicz und Gasanstalts-Inspektor Hemme, welche von hier nach Breslau und Berlin gereist waren, um dort das Sindermann'sche und Petri'sche Leuchtgasbereitungsverfahren kennen zu lernen, haben ihre Reise auch nach Hannover ausgedehnt um Kenntniß zu nehmen von einer neuen Methode der Wassergewinnung für die Zwecke der Wasserleitung, indem dort mittelst Gräben das Grundwasser gesammelt wird. Sonntag Abends ist die Deputation hierher zurückgekehrt. Wie man hört, hat dieselbe die Qualität des Leuchtgases, welches aus den Exkrementen und Sinkstoffen nach einem ganz neuen Verfahren gewonnen wird, vorzüglich gefunden; das Gas war geruchlos und brannte heller, als das Gas unserer städtischen Gasanstalt.

r. **Die Bismarckstraße** wird erst dann seitens der Stadt als öffentliche Straße übernommen werden, wenn das Gebäude an der Ecke der St. Martinsstraße, an welchem gegenwärtig noch gebaut wird, unter Dach gebracht, und überhaupt allen von der Stadt gestellten Anforderungen genügt sein wird. Bis dahin gilt demnach die Straße nur als eine Privat-Straße, auf welche die polizeilichen Vorschriften der Straßenordnung keine Anwendung finden. Es ist daher auch erklärlich, weßwegen die Straße nur selten gereinigt wird und Baumaterial dort unbeanstandet umherliegt, während bekanntlich in den öffentlichen Straßen nach der neuen Straßenordnung für die Stadt Posen das Reinigen täglich stattfinden muß und der Verkehr durch umherliegendes Baumaterial nicht gehemmt werden darf. Voraussichtlich wird die Uebergabe der Straße Mitte oder Ende November d. J. erfolgen.

r **Die Butterpreise**, welche hier vor kaum zwei Wochen die exorbitante Höhe von 14 bis 20 Sgr. pro Pfund erreicht hatten, sind seitdem wieder auf 11 bis 16 Sgr. gefallen. Diese Preisreduktion ist dem Umstande zuzuschreiben, daß die Nachricht von den hiesigen hohen Butterpreisen viele Produzenten und Butterhändler, theils in der Provinz, theils auch in Schlesien, Ost- und Westpreußen, veranlaßt hat, ihre Waare auf den hiesigen Markt zu werfen, so daß durch das starke Angebot die Preise wieder herabgegangen sind. Außerdem haben in neuerer Zeit hiesige Butterhändler selbst aus Galizien Butter bezogen; dieselbe gelangt in Fässern hierher und wird vornehmlich von Konditoren ꝛc. als Backbutter benutzt.

r. **Ein Lederzurichter** aus Posen, welcher vor einiger Zeit von hier unter Mitnahme einer bedeutenden Anzahl von siebenbürger Schaffellen im Werthe von 250 Thlr. und 37 spanischen Baummarderfellen im Werthe von 400 Thlr., die ihm von hiesigen Kaufleuten zum Zurichten übergeben worden waren, verschwunden war, ist auf Requisition der hiesigen Polizeibehörde in Hamburg verhaftet worden, während die Felle, die er von hier mitgenommen, in Leipzig mit Beschlag belegt worden sind.

r. **Ein Schwindler.** Eine bejahrte polnische Dame, welche von Paris nach der Provinz Posen reiste, hatte ihr Gepäck bis nach Breslau aufgegeben, indem sie erst nach Breslau, und dann nach unserer Provinz sich begeben wollte. Als sie dort auf dem Bahnhof der Niederschlesisch-Märkischen Bahn nach ihrem Gepäck fragte, wurde ihr durch einen Gepäckträger, welcher der polnischen Sprache mächtig war, die Auskunft zu Theil, dasselbe sei nicht angekommen, indem es wahrscheinlich in Cöln behufs Revision geblieben sei. Während die Dame noch mit dem Gepäckträger sprach, trat ein Herr hinzu, redete die Dame in polnischer Sprache an und erklärte, er werde als Landsmann ihr die Gefälligkeit erweisen, das Gepäck, sobald es angekommen sei, nach Posen nachzusenden. Gleichzeitig gab er an, er sei der Bruder eines Baumeisters und Rittergutsbesitzers zu Posen, und berief sich auf seine zahlreichen Bekanntschaften in polnischen adligen Kreisen. Die alte Dame händigte dem gefälligen Landsmanne den Gepäckschein, sowie einige Thaler zur Bezahlung der Fracht ein und reiste dann beruhigt nach Posen ab, wo sie in einem der ersten Hotels einkehrte. Aber es verging Tag auf Tag, und das Gepäck kam nicht an, bis die Dame endlich den Kommissionär des Hotels nach Breslau schickte. Dieser hat nun ermittelt, daß das Gepäck angekommen, von jenem Herrn in Empfang genommen, und dann sofort für cira 60 Thlr. in einem Pfandhause versetzt worden. Muthmaßlich ist jener freundliche Landsmann ein Schwindler aus Posen, dem hier die Luft zu schwül geworden ist, und der gegenwärtig in Breslau Deutsche und Polen, ohne Unterschied der Nationalität, beschwindelt.

⚹ **Diebstähle.** Einer Wittwe auf der Bäckerstraße ist am Sonntage in der St. Martinkirche ein Portemonnaie aus grünem Leder mit 6 Thlr. Inhalt, 2 Pfandscheinen und einer Quittung gestohlen worden. — Einem Eisenbahnschaffner, welcher in einem von ihm bedienten Wagen IV. Klasse ein Mantel nebst Schurzfell und Kober niedergelegt hatte, sind diese Gegenstände auf der Fahrt von Posen nach Breslau entwendet worden — Einer Friseurin auf der Breslauerstr. wurde am 15. d. M. durch ihr bisheriges Dienstmädchen, welches seitdem verschwunden ist, einige Thaler und diverse Gegenstände gestohlen. — Ein jüdischer Religionslehrer aus Kempen, welcher gestern Abends mit der Breslau-Posener Bahn angekommen war, blieb in der Vorhalle des Empfangsgebäudes über Nacht, um am nächsten Morgen seine Reise fortzusetzen. Trotz seiner Bemühungen, sich wach zu erhalten, schlummerte er ein, und vermißte, als er erwachte, eine Brieftasche mit ca. 20 Thlr., die ihm durch Personen, die dort gleichfalls genächtigt hatten, gestohlen worden war.

□ **Ostrowo**, 19. Oktober. [Wissenschaftliche Vorträge. Konzerte.] Auf Anregung des Bataillons-Kommandeurs Herrn Major von Mühnenberg werden hier im Laufe des Winters zwölf populaire wissenschaftliche Vorträge gegen ein geringes Eintrittsgeld gehalten werden. Der Erlös aus dem Verkauf von Abonnements- und Einzelbilletten soll zu mildthätigen Zwecken verwendet werden. — Der kaiserlich russische Musikdirektor Orzechowski aus Kalisch hat mit seiner zwanzig gut geschulte Mitglieder zählenden Kapelle dieser Tage im Schützenhaussaale unter großem Zuspruch Konzerte gegeben, die sich lebhaften Beifalls erfreuten.

X. **Inowraclaw**, 19. Oktober. [Wasserleitung. Bauverein. Schwefelkiesbergwerk. Todtschlag. Verhaftung.] Wie bereits mitgetheilt, sind die Bestrebungen unseres vor einiger Zeit ins Leben getretenen Bürgervereins hauptsächlich darauf gerichtet, dem hierorts bestehenden Wassermangel und den daraus resultirenden Mißständen durch Anlage einer Wasserleitung abzuhelfen. Die in dieser Angelegenheit von dem Bürgerverein an die städtischen Behörden gerichteten Petitionen hatten zur Folge, daß man das Projekt einer Wasserleitung auch in den Sitzungen der gen. Behörden diskutirte und daß die Stadtverordneten-Versammlung, überzeugt von der Wichtigkeit dieser Anlage, den Magistrat zur Aufnahme einer Anleihe zwecks Einrichtung einer Wasserleitung autorisirte. Es wurden in Folge dessen vom Magistrat ein Gesuch an die Verwaltung des Reichs-Invalidenfonds um Gewährung eines Darlehns von 200,000 Thlr. gerichtet, das aber einen abschläglichen Bescheid erfuhr und somit war das ganze Projekt auf das erste Hinderniß gestoßen. Um nun aber die Anlage einer Wasserleitung nicht ganz in Frage zu stellen, hat der Bürgerverein den Magistrat in einer neuen Petition ersucht noch einmal an betreff. Stelle wegen Gewährung eines Darlehns und zwar durch eine Deputation vorstellig zu werden. Ob die städtischen Behörden diesem Gesuche entsprechen werden, wird die nächste am Donnerstag stattfindende Stadtverordneten-Versammlung entscheiden. Vor einigen Tagen war ein Wasserleitungs Unternehmer aus Berlin hier anwesend, um die Anlage der Wasserleitung zu übernehmen. Nach Besichtigung der Stadt hat dieser Herr aber dem Magistrat die Erklärung abgegeben, daß die Häuser unserer Stadt eine Wasserleitung nicht vertragen könnten und daß er aus diesem Grunde von der Anlage einer Wasserleitung für Inowraclaw abstehen müsse. Dieses Urtheil ist allerdings für unsere Stadt wenig schmeichelhaft, es dürfte indeß immer noch keine Veranlassung sein, von dem Unternehmen überhaupt abzustehen, da es sich für unsere Stadt weniger darum handelt, das Wasser in die Häuser zu leiten, als darum, überhaupt gesundes trinkbares Wasser in ausreichendem Maaße zu erhalten. Es wäre also vor allen Dingen, gutes Wasser zu suchen und dieses in Reservoirs zu leiten, aus denen sich dann Jeder das Wasser holen mag, dessen Haus so schlecht ist, daß es eine Wasserleitung nicht verträgt. Es haben sich nun auch schon wieder zwei Unternehmer gemeldet, deren Offerten, betreffend die Ausführung einer Wasserleitung, ebenfalls in der nächsten Stadtverordneten-Versammlung zur Sprache kommen sollen. — In einer am 11. d. Mts. behufs Konstituirung einer Baugenossenschaft abgehaltenen Versammlung erklärten 24 Personen ihren Beitritt zur Genossenschaft. Zu Vorstandsmitgliedern wurden gewählt die Herren: Kreisrichter Haber, Kreisbaumeister Küntzel, Kaufmann Salomonsohn; als Stellvertreter Kaufmann Jacobsohn und Ingenieur Dr. Müller. Es wurde ferner ein Aufsichtsrath von 9 Mitgliedern gewählt und der Beitritt zur allgemeinen deutschen Baugenossenschaft beschlossen. — Vor einigen Wochen erschlug der Tagelöhner Jaworski mit einem Spaten die Arbeiterfrau Josefa Marciniak in Strzelno, die er bei Ausübung eines Kartoffeldiebstahls betroffen hatte. — Vor einigen Tagen wurden hier drei Personen verhaftet, die in dem Verdacht stehen, in Polen einen größeren Diebstahl ausgeübt zu haben. Die Verhafteten wurden auf Requisition der russischen Behörden von hier nach Alexandrowo transportirt.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Der Kurszettel in Markwährung.** Wie der „Börs.-Cour." hört, finden am Sonnabend und Montag Sitzungen des Berliner Aeltesten-Kollegiums statt, in denen Berathungen gepflogen und Beschlüsse gefaßt werden sollen über die Aenderungen, welche die Einführung der Reichsmarkrechnung am 1. Januar 1875 in den Usancen der Börse resp. in den Notizen des amtlichen Kurszettels nothwendig machen. Einen Schwerpunkt der Berathungen wird die Frage bilden, ob man bei der Kursfeststellung in Zukunft die bisherigen Bruchtheile wird beibehalten oder, wie dies dem Sinn der neuen Währung entspricht, das Decimalsystem auch dabei wird einführen wollen.

** **Niederschlesischer Kassenverein.** Wie aus Grünberg geschrieben wird, läßt es sich schwer voraussehen, ob es gelingen werde, die Liquidation des Kassenvereins, dessen Moratorium mit Beginn k. Js. zu Ende geht, weiter fortzuführen, wenigstens dürfte es kaum gelingen, von Neuem die Gläubiger und ca. 500 Depositäre des Kassenvereins zu weiteren Fristen zu vereinigen. Trotz der eifrigen Bemühungen des Liquidators Herrn Lüpke sind bei der Ungunst der Zeiten erst wenig größere Aktiva des Vereins veräußert. Wegen Uebernahme der Grüneberger Aktienbierbrauerei und Janke'schen Tuchfabrik schweben augenblicklich Verhandlungen mit berliner Konsortien.

** **Russischer Getreideexport.** Nach amtlichen Berichten hat die Getreideausfuhr aus Rußland im ersten Halbjahr 1874 die bis jetzt unerhörte Ziffer von 14,316,928 Tschtw. erreicht. Sie hatte sich schon im ersten Halbjahr 1873 zu der bedeutenden Ziffer von 8,179,456 Tschtw. erhoben, die aber von der Ausfuhrziffer des laufenden Jahres um 6,119,472 Tschtw. oder um fast 75 pCt. überboten wird. Die größte Steigerung der Ausfuhr ist beim Roggen eingetreten, von dem im ersten Halbjahr 1874 6,225,378 Tschtw. (4,019,103 Tschtw. mehr als in dem gleichen Zeitraum des Jahres 1873) exportirt worden sind.

** **Kündigung von Amerikanischen Fünfzwanziger-Bonds.** Der Finanzminister hat durch Cirkular vom 10. Oktober Fünfzwanziger-Obligationen von 1862 im Betrage von 10 Millionen Dollars einberufen, nämlich 9 Millionen Koupon-Obligationen IV. Serie in Appoints von D. 50 Nr. 1311 bis 4200, D. 100 Nr. 1967 bis 6200, D. 500 Nr. 1787 bis 5000, D. 1000 Nr. 4371 bis 14,900; ferner 1 Million Obligationen in Appoints von D. 50 Nr. 1801 bis 1820, D. 100 Nr. 13,901 bis 14,150, D. 500 Nr. 7951 bis 8070, D 1000 Nr. 32,951 bis 33,350, D. 5000 Nr. 10,151 bis 10,260, D. 10,000 Nr. 12,501 bis 13,200. Die Verzinsung der einberufenen Obligationen hört mit dem 1. Januar 1875, an und nach welchem Tage dieselben bezahlt werden, auf.

Vermischtes.

* **Eine liebenswürdige Auffassung** von sozialer Gleichberechtigung hat die Frau Kronprinzessin neulich an den Tag gelegt. Es ist bekannt, daß die hohe Frau den geselligen Verkehr ihrer Kinder mit den Kindern aus gebildeten Familien ohne peinliche Rücksichtsnahme auf hohen äußeren Rang in liebenswürdigsten Weise begünstigt. Die Kinder einer gutbürgerlichen Familie in Potsdam vermochten so sich die ganz besondere Zuneigung der kronprinzlichen Kinder zu erwerben und durften bei keiner der im Potsdamer Palais veranstalteten Kinderfestlichkeiten fehlen. Die Mutter empfand diese Auszeichnung mit vieler Freude, besaß aber ein gutes Stück schätzenswerthen Patrizierstolzes, der es auf die Dauer nicht mit sich vereinbaren konnte, die Kinder irgendwo hinzuschicken, wo sie selbst als Mutter anscheinend nicht als salonfähig galt. Als kürzlich die Frau Kronprinzessin ihren Kindern die bevorzugten Gespielinnen einladen wollte, wurde die Einladung zurückgewiesen und auf eine nochmalige Aufforderung der oben angedeutete Grund nicht verschwiegen. Die Frau Kronprinzessin schickte darauf zum dritten Male und zwar nunmehr ihre erste Hofdame mit dem Bemerken, daß sie die geltend gemachte Reserve in jeder Beziehung als gerechtfertigt anerkennen müsse und nur diesmal im Interesse ihrer Kinder noch um eine Ausnahme ersuche, das nächste Mal würde sie selbst als Bittstellerin erscheinen. Daß die Mission nunmehr Erfolg hatte, braucht wohl nicht erst hinzugefügt zu werden.

* **Zur Beachtung für Ehestandskandidaten.** Ein Grundbesitzer im Regierungsbezirk Marienwerder heirathete eine Dame, deren Vater ihm vorher mit Rücksicht auf die zu schließende Ehe eine Mitgift mündlich versprochen hatte. Aber weder hatte sich Ersterer verpflichtet, die Tochter des Letzteren „für die ihm in Aussicht gestellte Mitgift" zu ehelichen, noch hatte der Vater ihm eine solche für die einzugehende Heirath zugesichert. Die Ehe kam zu Stande, die Mitgift wurde aber nicht gewährt. Der Ehemann faßte das mündliche Mitgiftsversprechen als einen durch die Ehe begründeten Vertrag über Handlungen im Sinne des § 165 Th. I. Tit. 5 Allg. Landrecht auf und belangte seinen Schwiegervater wegen Gewährung der Mitgift. Das Gericht erster Instanz erkannte nach dem Klageantrage, das Appellationsgericht auf Abweisung des Klägers. Das Obertribunal wies den Kläger auf seine Nichtigkeitsbeschwerde gleichfalls zurück und führte in fernerem für alle Heiraths-Interessenten gleich wichtigen Erkenntniß aus: „Der allegirte § 165 findet auf mündliche Ausstattungsversprechen nur dann Anwendung, wenn das Versprechen des Einen, eine bestimmte Person heirathen zu wollen, zu dem Versprechen des Andern der Kontrahenten, ihm dafür etwas geben, zahlen oder leisten zu wollen, sich wie das Versprechen der Leistung zum Versprechen der Gegenleistung verhält, wo alsdann die Erfüllung der Ersteren die Erfüllung der Letzteren zur Pflicht macht.

* **Theodor Formes** †. Aus Bonn, 18 Oktober wird geschrieben: Am Donnerstag verstarb in der Heilanstalt für Gemüthsleidende zu Endenich bei Bonn der berühmte Tenorist Theodor Formes, königl. Hof-Opernsänger bei der berliner Bühne, ein Mann, der lange Jahre hindurch zur Zierde dieses Kunstinstituts gereichte und sowoh wegen seines ausgezeichnet schönen Organs als seiner künstlerischen Durchbildung in den musikalischen Kreisen der Hauptstadt hoch angesehen war. Formes wurde am 24. Juni 1826 in Mühlheim geboren und hat mithin nur ein Alter von 48 Jahren erreicht. Der Verstorbene war seit etwa einem Jahr in Endenich, ohne daß Hoffnung für seine Wiedergenesung vorhanden gewesen wäre.

* **Großenhain**, 16. Oktober. Unserer Polizeibehörde ist gestern ein Fang gelungen, den ihr die Reichspostverwaltung jedenfalls sehr danken wird. In dem Hotel „zur Kugel" logirten seit einigen Tagen ein paar junge Leute, welche sich durch ihr Aufgebenlassen von Geld und dadurch noch verdächtig machten, daß sie ihre Zimmer nicht verließen, selbiges stets verschlossen hielten, und bis in die tiefe Nacht, wie man erfuhr, an einer „Platte" arbeiteten. Da sie, vor den Bürgermeister gefordert, über ihre Person sowohl, wie über den Zweck ihres Hierseins sich nicht genügend auszuweisen vermochten, wurde ihnen von ersterem angekündigt, daß man polizeiwegen eine Revision ihrer Effekten vornehmen würde. Bei dieser Revision fand die Polizeibehörde 83 Stück mit gefälschtem Aufgabestempel versehene, ausgefüllte und anscheinend ordnungsmäßig kartirte Postanweisungen über je 50 Thaler, eine ziemliche Anzahl nur leeres Papier enthaltender, mit Marke und Stempel versehener Briefe, 3 Stück Legitimationskarten, eine lithographische Platte u. dgl. mehr. Daß man es hier mit einem betrügerischen Vorhaben gegen die Post zu thun habe, lag klar auf der Hand. Beide Herren wurden daher festgenommen und die Oberpostdirektion zu Dresden von dem Vorfall telegraphisch benachrichtigt. Durch die von dem Bürgermeister und dem anher gekommenen Postinspektor Herrn Gräfe gemeinschaftlich geführten Erörterungen, ist es gelungen die Inhaftaten zum Geständnisse zu bringen. Beide sind entlassene Postbeamte und haben die der Postverwaltung gespielten Streiche in Gemeinschaft und zwar in folgender Weise ausgeführt. Sie haben die für einen Ort bestimmten gefälschten Postanweisungen mit gefälschten Briefen und Kreuzbandsendungen zu einem vorschriftsmäßig hergestellten Postpackete formirt. Einer von ihnen hat sich danach an eine Bahnpoststation der betreffenden Route begeben und hier der Post das gefälschte Paket als „verlorenes" Postpacket in die Hände zu spielen verstanden. Am Orte der Adresse, deren Postamt natürlich das ihr ordnungsmäßig zugegangene Postpacket nicht beargwöhnte, sind die Herren in den ersten Hotels abgestiegen und haben dann als die auf der Adresse angegebenen Adressaten gegen Vorweis einer ebenfalls gefälschten Ligitimation die auf der Anweisung angegebenen Summen ausgezahlt erhalten. Auf diese Weise haben sie vom Anfang September ab das Postamt Köln um 400 Thlr., Bonn um 500 Thlr., Eisenach um 1500 Thlr. erleichtert Mit den bei ihnen vorgefundenen 83 Postanweisungen im Betrage von 4150 Thlr. sollten die Postämter Zwickau, Chemnitz, Dresden, Bautzen, Löbau und Görlitz beglückt werden.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.

Bis 10 Uhr Abends eingegangene Depeschen.

Berlin, 20. Oktober. Dem Vernehmen nach reist morgen der Untersuchungsrichter, Stadtgerichtsrath Peskatore, mit einem Protokollführer nach Paris, um Behufs Beschleunigung der Arnimschen Untersuchungssache die Vernehmung des pariser Botschaftspersonals zu bewirken.

Im Fall eine genügende Betheiligung stattfindet, wird die **Verlagshandlung Fr. Kortkampf in Berlin** unter Leitung namhafter Fachmänner eine besondere billige Ausgabe derjenigen **Materialien zu den drei Justizreformgesetzen** veranstalten, welche die Reichstagsverhandlungen demnächst bieten werden. Unzweifelhaft ist eine von berufenen Händen gesichtete und geordnete Sammlung dieser Materialien von großem Werthe für alle Justizbehörden, Beamte, Rechtsanwalte ꝛc ꝛc.; es liegt daher in deren eigenstem Interesse, die Durchführung des beabsichtigten Unternehmens durch rasche und zahlreiche Abonnements zu sichern.

(Beilage.)

Bekanntmachung.

Die Stelle eines

Stadt-Inspektors,

dotirt mit einem jährlichen Gehalt von 750 Thlr., sowie freier Wohnung, Heizung und Licht im Werthe von 200 Thlrn., ist **sofort** auf Lebenszeit zu besetzen.

Qualifizirte Bewerber werden ersucht, sich bis zum

1. November cr.

unter Beifügung eines Lebenslaufs und etwa vorhandener Atteste zu melden.

Posen, den 5. Oktober 1874.

Der Magistrat.

Die Hebestellen der Wohlau-Winzig-Gellendorfer Kreis-Chaussee bei Winzig und in Polgsen sollen vom 1. Januar 1875 im Wesentlichen unter den seither für die Staats-Chausseen in Geltung gewesenen Bedingungen an den Meistbietenden verpachtet werden.

Die erstere ist mit einmeiliger, die zweite mit ein ein halb und resp. einmeiliger Hebebefugniß ausgestattet, und ist für die erstere eine Kaution von 100 Thlr., für die zweite eine solche von 200 Thlr. in sicheren zinstragenden Papieren zu erlegen.

Der Lizitationstermin ist auf den

3. Dezember 1874,

Vormittags 10 Uhr,

im königlichen Landrathsamte zu Wohlau anberaumt, woselbst die Bedingungen täglich, mit Ausnahme der Sonntage, von 9 bis 12 Uhr Vormittags einzusehen, übrigens auch gegen Erstattung von Kopialien abschriftlich zu haben sind.

Wohlau, den 1. Oktober 1874.

Die Kreis-Chaussee-Kommission.

Der Vorsitzende, Königliche Landrath.

Bekanntmachung.

Die dem Domainen-Fiskus gehörige, am rechten Wartheufer zwischen **Groß-Starolenka** und **Czapury**, im Posener Kreise belegene Weidenpflanzung von 55,395 Hektaren soll im Ganzen oder einzeln in 16 Parzellen öffentlich meistbietend veräußert werden, wozu Termin am

Donnerstag, den 5. November d. J.

Vormittags 11 Uhr

an Ort und Stelle vor dem Regierungs-Sekretär **Reimann** ansteht. Die Veräußerungs-Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht, können aber auch vorher in unserer Registratur im Königlichen Regierungs-Gebäude eingesehen werden.

Posen, den 16. Oktober 1874.

Königliche Regierung, Abtheilung für direkte Steuern, Domainen und Forsten.

Bergenroth.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Kreise Schroda in der Ortschaft **Siedlec** belegene, im Hypothekenbuche derselben sub **Nr. 14** eingetragene, dem Wirth Vincent Radlinski gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen des Genannten berichtigt steht und welches mit einem Flächen-Inhalte von 5 Hektaren der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 16,61 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

am 10. December d. J.,

Nachmittags 2 Uhr,

im Lokale der Gerichtstags-Kommission in Kostrzyn versteigert werden.

Schroda, den 30. September 1874.

Königliches Kreisgericht.

Der Subhastations-Richter.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Kreise Schroda in der Ortschaft **Kleszczewo** belegene, im Hypothekenbuche derselben sub Nr. 17 eingetragene, den **Dominik** und **Julianna Nowakowski'schen** Eheleuten gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen der Genannten berichtigt steht und welches mit einem Flächen-Inhalte von 14 Hektaren 70 Aren 70 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 74,60 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 15 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

den 10. December d. J.,

Nachmittags um 3 Uhr,

im Lokale der Gerichtstags-Kommission zu Kostrzyn versteigert werden.

Schroda, den 25. September 1874.

Königliches Kreis-Gericht.

Der Subhastations-Richter.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Kreise **Schroda**, Ortschaft **Kijewo** belegene, im Hypothekenbuche derselben sub Nr. 9 eingetragenen, den **Casimir** und **Catharina Szczepański'**schen Eheleuten gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen der Genannten berichtigt steht, und welches mit einem Flächen-Inhalte von 48 Hektaren 53 Aren 80 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 311,77 Thlr., und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 30 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

den 9. Dezember d. J.,

Vormittags um 11 Uhr

im Lokale des unterzeichneten Königl. Kreis-Gerichts versteigert werden.

Schroda, den 2. Oktober 1874.

Königliches Kreisgericht.

Der Subhastations-Richter.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist zufolge Verfügung vom 16. Oktober 1874 an demselben Tage unter Nr. 176 die Firma „**M. Dziegiecki**“, Ort der Niederlassung: „Kosten“ und als deren alleiniger Inhaber der Lederhändler **Marcell Dziegiecki** eingetragen worden.

Kosten, den 16. Oktober 1874.

Königliches Kreis-Gericht.

Erste Abtheilung.

Oberschlesische Eisenbahn.

Es sollen größere, auf den Bahnhöfen Stargard und Posen lagernde Quantitäten alter Metall-Abgänge im Wege öffentlicher Submission verkauft werden. Bezügliche Offerten sind versiegelt und portofrei mit der Aufschrift:

„Offerte auf den Ankauf von Metall-Abgängen“

versehen, bis zu dem auf

Donnerstag, den 29. Oktober d. J

Vormittags 10 Uhr,

anberaumten Submissions-Termin an die unterzeichnete Betriebs-Inspektion einzureichen.

Die Verkaufs-Bedingungen liegen im diesseitigen Bureau zur Einsicht aus, werden auch auf Verlangen gegen Erstattung der Kopialien mitgetheilt.

Stargard i./Pomm., den 13. Oktober 1874.

Königl. Eisenbahn-Betriebs-Inspektion.

Geld

800 bis 1000 Thlr. werden auf ein städtisches Grundstück zur 1ten Stelle gesucht. Zu erfragen im Zigarrenladen Breitestraße 14.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 7. zum 8. October d. J. ist dem Banquier **Heimann Saul** hierselbst mittelst Einbruchs ein eiserner Kasten entwendet worden, in welchem sich unter anderen Werthpapieren folgende Pfandbriefe des neuen landschaftlichen Kreditvereins für die Provinz Posen befanden:

Serie II. **über 200 Thlr.** Nr. 822, 2255.
Ser. III. **über 100 Thlr.** Nr. 4777, 6095, 8845, 12,593, 14,851.
Ser. VII. **über 500 Thlr.** Nr. 7816.
Ser. VIII. **über 200 Thlr.** Nr. 82, 119, 938, 2948, 4427, 6794, 8472, 12,066, 16,245,
Ser. IX. **über 100 Thlr.** Nr: 7485.

Dies wird gemäß § 125 Titel 51 Theil 1 Allg. Ger.-Ord. zum Zwecke der künftigen Amortisation dieser Pfandbriefe bekannt gemacht.

Posen, den 19. October 1874.

Königliche Direktion des neuen landschaftlichen Kreditvereins für die Provinz Posen.



Wien 1873 erster Preis.

C. A. Boettger

in Erfurt.

Fabrik und Lager

eiserner feuerfester Geldschränke,

Lieferant vieler Versicherungs-Anstalten und Bankinstitute. Preis-Courante gratis. Bei der am 3. und 4. September a. c. abgehaltenen Feuerprobe in Erfurt glänzend bewährt.

(H. 5779 a.)

Berliner Central-Möbel-Fabrik,

Inhaber: Charles Forst.

Haupt-Depôt: Nr. 8 Beuthstrasse 8,

Berlin.

Möbel, Spiegel, Polsterwaaren

jeder Art, von der feinsten bis zur geringsten Sorte stets in reichster Auswahl vorräthig en gros & en detail.

Fabrik antik geschnitzter Möbel

in Eichen, Nußbaum, Polysander und Ebenholz nach jeder Zeichnung.

Eigene Fabrik aller Tapezier-, Polster- und Decorations-Arbeiten

in geschmackvollster Ausführung und Verwendung des besten Materials.

Großes Lager der feinsten Stoffe

in Damast, Rips, Plüsch, Seide zu Bezügen, Portièren und Lambrequins.

Complette Ausstattungen,

vollständige Einrichtungen ganzer Schlösser, Hotels, Landhäuser, Wohnungen, einzelner Stuben, inclusive Gardinen, Teppiche, Kronen für Gas, Licht- und Petroleum.

Gediegene Arbeit. — Mäßige aber feste Preise. — Liberale Bedingungen.

Aufträge nach außerhalb prompt effectuirt!!!

Preis-Courante gratis und franco.

Hochachtungsvoll

Die Berliner Central-Möbel-Fabrik,

Nr. 8. Beuthstraße 8.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der Consumtibilien pro 1875 für die hiesigen Garnison-Anstalten und Militär-Behörden, als:

ppr. 40 Ctr. raff. Rüböl,
" 412 Ctr. Petroleum,
" 29 Pfd. Stearin-Lichte,
" 1440 Pfd. Talglichte,
" 150 Ctr. Soda,
" 22 Ctr. grüne Seife,
" 460 Pfd. weiße Seife

und diverse Schreibmaterialien, soll durch Submission

Freitag, den 23. Oktober 1874
Vormittags 10 Uhr,

öffentlich verdungen werden.

Die versiegelten und für die verschiedenen Lieferungen gehörig bezeichneten Offerten sind rechtzeitig im Bureau der unterzeichneten Verwaltung — Wallstraße Nr. 1 — woselbst auch der Termin stattfindet, abzugeben und vorher die daselbst ausliegenden Bedingungen von den Submittenten zu unterschreiben. Nachgebote bleiben unberücksichtigt.

Posen, den 16. Oktober 1874.

Kgl. Garnison-Verwaltung.

Subhastations-Patent.

Das im Regierungs-Bezirk Bromberg, dessen Kreise Schubin, bei der Stadt **Gonsawa** belegene freie adelige Gut **Neudorf** im Hypothekenbuche unter Nr. 8 verzeichnete mit den demselben zugeschriebenen Grundstücken **Neudorf** Nr. 1, 2, 3, 4, 5 und 6 dem Rittergutsbesitzer **Stanislaus v. Sulerzycki** gehörig, welches 613 Hektare 92 Aren 50 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegend, enthält und mit 1820,14 Thlr. Reinertrag zur Grundsteuer und mit 120 Thlr. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt ist, soll im Termin

den 17. Dezember 1874
Vormittags 10 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle in Schubin im Wege der nothwendigen Subhastation versteigert werden.

Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Bureau-Registratur III. eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages soll in dem

am 19. Dezbr. 1874
Vormittags 11 Uhr

in unserem Sitzungszimmer Nr. 1 anstehenden Termine publizirt werden.

Schubin, den 10. Dezember 1874.

Königliches Kreis-Gericht.
Erste Abtheilung.
Der Subhastations-Richter.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Kreise Schroda, in der Ortschaft **Nekla Hauland** belegene, im Hypothekenbuche derselben sub Nr. 33 eingetragene, den Erben der **Elisabeth Amalie Mibus** gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen der **Elisabeth Amalie Mibus** berichtigt steht, und welches mit einem Flächen-Inhalte von 18 Hektaren 88 Aren 80 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 63,28 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 20 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation am

9. Dezember d. J.
Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des unterzeichneten Königl. Kreis-Gerichts versteigert werden.

Schroda, den 30. September 1874.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastations-Richter.

Syphilis, Geschl.- u. Hautkrankh. Schwächezustände heilt m. sicher Erfolge
Dr. Holzmann, Kl. Gerberstr. 6.

Poliklinik
für Nerven- und Gemüths-Kranke.
DRESDEN, Sidonien-Strasse 3.
Epileptische (Fallsüchtige)
finden Genesung!
Behandlungsweise neu und eigenthümlich.
Näheres brieflich.
Dr. Knorr, Stabsarzt a. D.

Privat-Unterricht

in **französischer, englischer, italienischer** und **lateinischer** Sprache, sowie in den **Elementarfächern** wird gegen **mäßiges Honorar** ertheilt. Nähere Auskunft in den Nachmittagsstunden von 2—6 Uhr

Berlinerstraße 29,
Hintergebäude, 2 Treppen.

Pferde-Auktion.

Mittwoch den 28. October, Mittags 12 Uhr,

werde ich am Kanonenplatz

1 **schwarzbraune engl. Stute,** 9 Jahr (Jagdpferd),
1 **Fuchs-Wallach,** engl. Vollblut, 8 Jahr (Reitpferd),
1 **schwarzbraune Stute,** 7 Jahr, 5" (Kutschpferd),
1 **Rapp-Stute,** 5 Jahr (Harttraber),
1 **Hengst, Falbe,** 5 Jahr, Wjadzki-Race (Reitpferd),
1 **schwarzbraunen Wallach,** 3½ Jahr, 4",
1 **hellbraune Stute,** 3½ Jahr, 3"
1 **braune Mutterstute,** engl. Hunter,

für auswärtige Rechnung gegen gleich baare Zahlung versteigern. — Die Pferde stehen vom 27. ab in **Stern's Hôtel** zur Besichtigung.

Rychlewski, Königl. Auktions-Kommissar.

Kalendarz

polski i gospodarski dla W. Ks. Poznańskiego na rok 1875

wyszedł z druku i oprócz kalendarza kościelnego, astronomicznego, żydowskiego i t. d. zawiera: Komedya w podróży, Czy Wincenty z Szamotuł był zdrajcą? Materyalizm i materyaliści naszego czasu, Józef Łukaszewicz (biografia), Istota i zalety nowych pieniędzy, redukcya ich na stare i odwrotnie, Wykaz jarmarków W. Ks. Pozn., Prus Wschod. i Zachod. i Śląska, drugi Wykaz jarmarków (chronologiczny) porządkiem miesięcy i dni ułożony.

Nabyć go można w każdéj księgarni. Cena 9 sgr.

Drukarnia Nadworna W. Deckera i Sp.
(E. Röstel.)
w Poznaniu.



Grünberger Kur- und Speise-Weintrauben

(Gebrauchs-Anweisung gratis) in diesem Jahre vorzüglich, das Brutto-Pfund 3½ Sgr., 10 Pfund incl. Verpackung und Porto 1 Thaler 10 Sgr., versendet gegen Franko-Einsendung des Betrages

Ludwig Stern,
Grünberg i. Schl.

Zur **Vermittelung von Zeitgeschäften** an der **Berliner Fonds-Börse** gegen mäßige Provision empfehlen sich **Kafft & Co., Bankgeschäft, Berlin** S. W., große Friedrichsstraße 3.

Rohes Eis

hat Dom **Lussowo** noch eine größere Quantität abzugeben.

Einem hochgeehrten Publikum hier und der Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich vom 1. Oktober in **Rogasen, Neustädtischen Markt** in der früheren Hauptwache eine Niederlage meiner **Mehlfabrikate en gros u. en detail** errichtet habe, und bitte das mir bisher geschenkte Vertrauen auch in dem neuen Unternehmen zu Theil werden zu lassen.

Nathan Cohn,
Mühlenbesitzer auf Ruda bei Rogasen.

Für Blumenfreunde

zur gefälligen Kenntnißnahme, daß ich durch bedeutende Vergrößerung meiner Gärtnerei in den Stand gesetzt bin, jeden Auftrag effektuiren zu können und empfehle eine große Auswahl der besten und gangbarsten Blattpflanzen und blühenden Topfgewächsen, sowie Bouquets und Kränze aufs Geschmackvollste, stets in meiner Blumenhalle, Sapiehaplatz, im Hause der Herren **Gebr. Pinkus,** zu billigen Preisen vorräthig. Bestellungen nach Außerhalb werden prompt ausgeführt.

W. Pfennig,
Kunst- und Handelsgärtner in **Jerzyce** bei Posen, Berliner Chaussee.

Ein Pferd,

Fuchsstute, ist billig zu verkaufen Kl. Gerberstraße 9.



Der Bockverkauf

aus hiesiger wollreicher **Negretti-Stamm-Heerde** beginnt am 26. Octbr. d. J. **Schurgast,** von Station Löwen in Oberschl. ½ Stunde entfernt.

Billig!

Seidene **Taschentücher** für Herren in bester Qualität à Stück 25 Sgr. empfiehlt

Joseph Basch, Markt 59.

Circus Krembser.
Sechs kleine Ponnys
werden zu kaufen gesucht

Der Bockverkauf

in hiesiger Stammschäferei beginnt wiederum am 2. November. Auch sind aus derselben 100 zur Zucht brauchbare **Mutterschafe** verkäuflich.

Dom. Nieder-Heyersdorf bei Schlichtingsheim, Bahnstation Fraustadt.

Der Bockverkauf

aus meiner Negretti-Stammschäferei beginnt am 26. October.

Nitsche bei Alt-Boyen.

Lehmann.

Der bekannte Vogelhändler **August Böhning** wird in circa 3 Wochen mit einer großen Auswahl der feinsten **Kanarienvögel** im Gasthof zur „Stadt Leipzig" in Posen eintreffen, und selbige zum Verkauf ausstellen, welche ich Liebhabern derselben hiermit bestens empfehle.

Ein möblirtes Zimmer Breslauerstraße 2 zu vermiethen.

Markt 81 2. Et. vornh. ist ein möbl. Zimmer mit Korridor zu vermiethen.

Eine freundl. kl. Wohn. m. Wasserl. ist zu verm. v. 1. November Wallischei Nr. 91, 3 Tr.

Schmutzwolle,

ebenso gewaschene **Lammwolle** kauft und bittet um bemusterte Offerten

A. Wollheim,
Breslau,
Nicolaistadtgraben 6e.

Lampen-Reparaturen und Aenderungen

werden prompt bewirkt bei

H. Klug,
Breslauerstr. 38.

„Mich umgarnen finst're Mächte!"

So seufzt der Unglückliche, der mit dem Fluche körperlicher und geistiger Schwäche beladen, vergebens gegen die Lockungen des Lasters kämpft. Möge Jeder, der durch traurige Jugendsünde, geheime Selbstbefleckung zc. gegen sich selbst gefrevelt hat, das Wort des großen Dichters beherzigen:

Der Wahn ist kurz, die Reu' ist lang!

Rath, Trost, Belehrung und reelle Hilfe weist ihm nur das berühmte Original-Meisterwerk „der Jugendspiegel" nach, welches für 17 Sgr. von **W. Bernhardi in Berlin,** S. W., **Simeonstraße 2** zu beziehen ist. Hier bietet sich zum ersten Male dem Unglücklichen eine Kurmethode, die **ihn der Menschheit** wiedergiebt durch eine körperliche und geistige Wiedergeburt, und

Neues Leben blüht aus den Ruinen!

Magdeb. Sauerkohl, Quedlinb. Gurken

empfiehlt

S. Alexander
(H. Kirsten),

Frischen italienischen Fleischkäse, gekochtes hamburger Rauchfleisch, empfiehlt

L. Rauscher, Breslauerstr. 40.

Milchpachtungs-Gesuch.

Ein kautionsfähiger Schweizer sucht eine **Milchpachtung** von 50 bis 100 Kühe und darüber zur Käsefabrikation.

Offert. erbeten Exped. d. Pos. Zeitung Chiffr. S. S. 100.

Schwedischer Punsch.

Wien 1873. Fortschrittsmedaille. **Kopenhagen.** 1872.

Die Herren **J. N. von Bergen & Sohn in Carlshamm,** deren Fabrikat auf der **Wiener Weltausstellung 1873** nur allein

die Fortschrittsmedaille

(ersten Preis) erhalten hat, haben mir das

General-Depôt für das Deutsche Reich

mit Ausnahme von Hamburg, Lübeck und Mecklenburg übergeben. Ich empfehle namentlich

Carlshammer Punsch in 2 Stärken, pro Fl. 27½ u. 30 Sgr.
Brustpunsch für Brustleidende zc., pro Fl. 1¼ Thlr.

Gleichzeitig erlaube ich mir auf

meine allseitig als die feinsten anerkannten Punschessenzen

von Arac, Cognac und Rum aufmerksam zu machen. Preis pro Fl. 1⅙ Thlr. und 1⅓ Thlr.

Niederlagen werden unter günstigen Bedingungen errichtet.

Johannes Gerold, Hoflieferant, Berlin W., U. d. Linden 24.

Spezialgeschäft für Thees u. ächte Liqueure.

Annoncen

werden stets sofort befördert in die:
Posener Zeitung,
Ostdeutsche Zeitung,
Dziennik poznański.
Allg. Anzeigen zur Gartenlaube.
(Auflage ca. 300.000 Exempl.)

sowie in alle übrigen Zeitungen des In- und Auslandes unter Zusicherung promp'er und billigster Bedienung durch die Annoncen-Expedition (5934)

G. L. DAUBE & Co.

(Büreau in **Posen,** Wasserstraße) Zeitungs-Kataloge franco-gratis.

Zum sofortigen Antritt suche ich eine evang. **Erzieherin** mit bescheidenen Ansprüchen für meine drei Töchter (im Alter von 9—13 Jahren). Musikunterricht ist Bedingung. Gehalt 120 Thlr.

Morgenstern,
Ryszewo per Gosciesżyn.

☞ **Soeben empfing eine neue Sendung farcirten Schweinskopf, Mainzer Roulade, Mortadella di Roma, Presskopf, Schinkenwurst, Braunschw. Cervelat-, Mett-, Leber-, Sardellen- und Trüffelleberwurst in feinster Waare**

A. Cichowicz.

Verlag v. Fr. Kortkampf, S. W. Berlin, 27 Zimmerstr.

Soeben erschienen mit amtl. Genehmigung besondere Ausgaben der

Gesetzentwürfe nebst Motiven und Anlagen betr.

Gerichtsverfassungs-Gesetz, Strafprozess-Ordnung und Civilprozess Ordnung } für das deutsch. Reich.
(Aktenst. d. Reichst. Nr. 4, 5, 6). Preis für alle 3 Entwürfe, direct bezogen, gegen Einsendung des Betrages oder Postnachnahme 2¼ Thlr.

☞ Erhöhter Preis für spätere Aufl. ☜

Falls im Voraus genügende Betheiligung stattfindet, wird erscheinen:

Materialien zu den Justizreformgesetzen.

Dieselben werden die anderweiten Materialien, welche die Plenar- und Komm.-Verhandlungen, Komm.-Berichte etc. etc. bieten, enthalten. Die Redaction wird namhaften Fachmännern übertragen. Abonnementspreis für den Druckbogen höchstens 1 Sgr.

☞ Aufträge erbittet die Verlagshandlung umgehend direct. ☜

Lott.-Loose Orig. ½ 45 Thlr., ¼ 22 Thlr., in Anth. ¼ 19 Thlr., ⅛ 9½, 1/16 4⅚, 1/32 2½, 1/64 1¼ Thlr. verk. u. vers. das erste u. älteste Lott.-Compt. Preuß. von

Schereck, Berlin, Breitestr. 10.

Ein kleines, hübsch möbl Zimmer billig zu vermiethen Fischerei Nr. 4, Hinterhaus, 2 Treppen links.

Gr. Gerberstraße 55
Holzplatz und Wohnungen.

Schützenstraße 32 ein möbl. Zimmer vornheraus 2 Treppen hoch zu verm.

Bismarckstr. Nr. 7 in der III. Etage ein 3fenstriges Zimmer möblirt oder unmöblirt zu vermiethen.

Neuestraße 3 ist eine Wohn. von 3 Stuben u. Küche sof. zu vermiethen.

---

2 feine Zimmer I. Et. mit od. ohne Möb. f. 1. Nov. Halbdorfstr. 36 zu verm.

Grünstraße Nr. 1 ist eine sehr gut und fein eingerichtete Wohnung von vier Zimmern nebst allem nöthigen Zubehör sofort zu vermiethen. Auch ist daselbst ein unmöblirtes Zimmer vom 1. November zu vermiethen.

Ein Laden zum Material-Geschäft sich eignend ist sofort zu vermiethen. Näheres St. Adalbert 40 bei **Groß.**

Ein brauchbarer Bureau-Gehülfe findet vom 15. November oder 1. December c. ab Stellung beim Distrikts-Amt Bojanowo. — Gehalt 200 Thlr. jährl. Meld. bald.

Eine deutsche **Wirthschafterin** in gesetzten Jahren wird für ein Vorwerk verlangt. Näheres durch **Louis Streisand's** Buch- und Schreibmaterialienhandlung und Buchdruckerei **Grätz.**

In **Pygrza** bei Thorn ist die erste **Inspektorstelle** zu besetzen. Gehalt 200 Thlr. Persönliche Vorstellung wird gewünscht.

Sommer.

Einen tüchtigen Expedienten, der deutsch u. polnisch spricht, engagiren sofort

Gebr. Andersch.

Einen Laufburschen sucht Louis Türk's Buchhandlung.

Für meine Papier-Handlung wünsche einen **Lehrling** von hier.

Salomon Lewy, Breitestr 21.

Ein Tapezierer und Dekorateur, welcher in größeren Städten Schlesiens mehrere Jahre gearbeitet hat, auch in Polsterarbeit firm ist, sucht sofort dauernde Beschäftigung. Geehrte Offerten bitte unter W. W. 50 in der Expedition dieser Zeitung niederzulegen.

Ein anständiges Mädchen sucht Stell. zur Wäsche und Ausbessern der Kleidung. Näh. Bäckerstr. 13b. bei Frau **Schultz.**

Ein tüchtiger **Destillateur** mit guten Zeugnissen versehen sucht vom 1. Dezember Stellung. Nähere Auskunft beim Herrn Lehrer **Jacobsohn,** Miłosław.

Angebetete schöne Unbekannte!

Vergehend vor Schmerz über verfehltes Zusammentreffen, bitte, in heißem Liebessehnen schmachtend, um Nachricht

Treue f. J. b. S.

Für die Mitglieder der Loge.
Sonnabend, den 24. Oktober.
Gesellige Zusammenkunft.

Familien-Nachrichten.

Gestern starb nach kurzem Krankenlager unser Gatte, Vater, Groß- und Schwiegervater, der Kaufmann **Viktor Jeremias,** im 71sten Lebensjahre, was wir tiefbetrübt, um Beileid bittend, anzeigen.

Die Beerdigung findet heute Mittwoch den 21. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr statt.

Die Hinterbliebenen.

Heute früh 2 Uhr entschlief sanft meine innigst geliebte Ehegattin **Anna Sibilla,** geborne **Schumacher,** im Alter von 75 Jahren. Dies zeigt theilnehmenden Freunden und Bekannten ergebenst an.

Mórke bei Poln.-Lissa, den 19. Oktober 1874.

Nawicz,
Major a. D.

Die Beerdigung von **Bernhard Kaufmann** findet nicht um 2 Uhr, sondern um **1 Uhr** statt.

Interims-Theater in Posen.

Mittwoch keine Vorstellung.

Donnerstag den 22. October.

Aschenbrödel.

Lustspiel in 4 Akten von Benedix.

Emil Tauber's Volksgarten-Theater.

Mittwoch: Vorstellung **(ohne Tabakrauch.)**

Letztes Auftreten des südrussischen Magikers Herrn Nicolai Kaslow.

Dazu: **Sie hat ihr Herz entdeckt. — Durch.**

Die Direktion.

Bazar-Saal.

Donnerstag, den 22. Oktober 1874
Abends 7½ Uhr

Concert

von **Clara** und **Jenny Hahn** aus **Breslau.**

Programm.

I.

1. Marsch und letzter Satz aus F-moll-Concert . . . . **Weber.**
2. Sei stille dem Herrn, Arie aus Elias . . Mendelssohn.
3. a. Nocturno op. 15. 2. b. Walzer in E-moll — Chopin.
4. Drei Lieder aus Dolorosa . . . . . Jensen.

II.

5. a. Vöglein-Etude . . Henselt. b. Spinnerlied . . . Mendelssohn.
6. a. Litthauisches Lied . Chopin. b. Vorsatz . . . . Lassen.
7. Marsch u. Elfenreigen a. Sommernachtstraum Liszt.
8. a. Du bist wie eine Blume . . . Rubinstein. b. Wiegenlied . . . Brahms. c. Vöglein wohin . Lassen.
9. Rhapsodi, Fis-dur Liszt.

Sitzplätze à 1 Thlr., Stehplätze à 20 Sgr. sind zu haben in der **Schlesinger'schen Buch- und Musikalienhandlung Wilhelmsstr. 9.**

Morgen **Donnerstag,** den 22. d. von früh 10 Uhr ab **frische Kesselwurst mit Schmorkohl,** auch **Wellfleisch** bei

Volkmann, Jesuitenstraße 11.

Heute Abend **Eisbeine** bei

M. Specht.

Circus Krembser

Heute

Mittwoch, den 21. Oktober:

Sechste große Gala-Vorstellung

in der höheren Reitkunst, Pferdedressur, Gymnastik, Ballet und Mimik.

Anfang 7½ Uhr Abends.

T. Krembser,
Direktor.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.